

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingereicht in der Post-Verwaltung-Veilstelle für 1894 unter Nr. 622.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: Aug. J. Br. 1508. Telephon-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 15. November 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Des Baren Tod und Begräbniß.

Rum hallen im weiten Barenreich
Die Todtenglocken zusammen,
Und schaurig schimmern und geisterbleich
Umflorte Trauerflammen.

Es singen die Popen im ersten Chor
Grablieder mit einander.
Tobt ist, der sie geschügt zuvor,
Der dritte Alexander.

Auch aus Sibirien's Marterfeld,
Aus eisigem Schneegeflimmer,
Aus bergwerksnächtiger Leidenswelt
Tönt klagendes Gewimmer.
Das kommt von der Verbannten Schaar,
Den unglücksel'gen Polen,
Im Namen des hochsel'gen Jar
Um alles Glüd bestohlen.

Aus feuchten Kerkern tönt herfür
Schmerzruf der Nihilisten;
Hier klingen bei verschloss'ner Thür
Des Baren fromme Christen.
Am Rabenstein heult laut der Wind
Und spielt mit Todtenbeinen;
Manch' Mutterherz hat um ein Kind
Im Barenreich zu weinen.

Manch' jugendsfrisch Studentenblut
Ruht' dort am Galgen enden.
Man würgt des Volkes Freiheitsmuth
Mit blutbefleckten Händen.
Jetzt folgt der Jar den Opfern nach.
D'rum hallen die Glocken zusammen,
D'rum werden die Trauerklagen wach,
D'rum leuchten die Todtenflammen.

D'rum winseln die Popen im Trauerchor
Ihr jammernd Miserere.
Das Volk legt an den Trauerflor
Den todtten Opfern zur Ehre.

Den Opfern der Tyrannenmacht,
Die ansgerungen haben;
Den Arm'ren, die in Bergwerksnacht
Lebendig sind begraben.

Julius Hirschberg.

Ein sächsischer Justiztreich.

Aus Dresden erhalten wir nachstehendes Telegramm:
Dresden, den 14. November 1894.

Gradnauer würde heute vom Schöffengericht zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt wegen angeblicher Beleidigung der Militärbehörde. Die Beleidigungen sollen enthalten sein in jener Notiz, bereitet von dem Oktober vorigen Jahres von der Militärbehörde verfaßt wurde. Gradnauer bestritt heute entschieden die Verfälschung, zu der er sich damals unter dem Druck des Militärdisziplinarverfahrens bekannt hatte. Genosse Wehler als Verfasser wurde als Zeuge überhaupt nicht vernommen. Fischer als Verantwortlicher der betreffenden Nummer wurde freigesprochen. Gradnauer in Haft genommen wegen Kollisionsgefahr. Genosse Redakteur Reichardt wurde kurz vorher wegen ganz geringfügiger Gemeindeältestenbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Zehn Monate Gefängniß wegen eines einfachen Presungsvergehens! Das ist an sich schon sächsisch.

Und was für ein Presövergehen? Die zehn Monate Gefängniß wegen einer Zeitungsnotiz, die vor einem Jahre unseren braven Genossen schon auch Wochen in's Gefängniß gebracht hatte. Angeblich sollte er sich in dieser Notiz selber benutzirt haben, und zwar der sozialistischen Propaganda, die er als aktiver Unteroffizier betrieben haben sollte.

Mit einiger Phantasie und starkem Vorurtheil gegen Sozialdemokratie und Sozialdemokraten, konnte man zu dieser Annahme allenfalls kommen. Die Annahme erwies sich als falsch, und Gradnauer mußte von der Militärbehörde freigelassen werden.

Wegen dieser nämlichen Notiz wurde nachträglich ein Beleidigungsprozeß gegen Gradnauer angestrengt und ist heute auf 10 Monate Gefängniß und sofortige Verhaftung erkannt worden.

Wer die Notiz liest, kann dies einfach nicht begreifen, kann nicht begreifen, wie auf sie ein Beleidigungsprozeß, und noch weniger: wie eine Verurtheilung auf sie gegründet werden könnte. Es ist einfach unglaublich, und damit man das Unglaubliche glaube, drucken wir die fragliche Notiz hier ab. Sie lautet:

„Unser Genosse Gradnauer (welcher als Unteroffizier der Reserve eingezogen war) erfreute sich bei seiner ganzen Kompanie allgemeiner Anhänglichkeit und hat, soweit es unter den schwierigen Verhältnissen möglich war, dazu beigetragen, den Sozialismus unter die Leute zu bringen, welche die Bajonnette tragen.“

Das ist die Notiz.
Wo ist da die Beleidigung?
Wer ist beleidigt? Was ist beleidigt?
Hand auf's Herz: wo ist die Beleidigung?
Und zehn Monate Gefängniß!
Und sofortige Verhaftung „wegen Kollisionsverdachts“, das heißt wegen des Verdachts der Verständigung mit Zeugen, zum Zweck der Verdunkelung der Thatsachen.
Kollision nach einem Jahre! Der Gedanke ist ja geradezu widersinnig!
Wir werden, sobald wir näheren Bericht haben, auf diese neue That der sächsischen Justiz zurückkommen.
Es gehört das zum „Kampf gegen den Umsturz“.
Gegen den Umsturz?
Nein für den „Umsturz“. Denn diese sächsische Justizpraxis bedeutet den Umsturz der Justiz und der Logik. —

Feuilleton.

Am Exil.

[Nachdruck verboten.]

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

René fühlte, wie ihm noch jezt die Nöthe in die Wangen stieg, wie er sich dabei überraschte, daß er die Faust ballte, wenn er gewisser Personen und gewisser Ereignisse von neuem gedachte. Mit heftigen Schritten ging er auf und ab, und drückte dann und wann seine heiße Stirn gegen die Fensterscheiben. Der Regen fiel noch immer einformig, ohne Unterbrechung hernieder. Eine Höhe spie beständig kleine Ströme Wassers auf das Trottoir, die niemals versiegen zu wollen schienen. Allmähig wurde René ruhiger, aber auch trauriger. Er warf sich in einen abgenützten Stuhl, und in seiner Erinnerung zogen alle die traurigen Ereignisse von neuem vorüber.

Das war jezt der Bürgerkrieg, der noch hundertmal wilder und widerwärtiger war als der andere. Wie war René zu einem Insurgenten, einem Rebellen geworden? Würde er es denn selbst? Hatten sie denn erst lange Beratungen gepflogen und die Folgen ihres Aufstandes erwogen, die viermalhunderttausend Pariser, die gleich ihm an dem Aufstand theilnahmen? Die Nationalversammlung, die für andere Dinge ernannt war, hatte verätherischer Weise die Monarchie wiederherstellen wollen. Sie hatte Paris für seinen Widerstand gegen die Invasion, für seine begeisterte Liebe zur Republik, für seine demokratischen Ansichten strafen wollen. Paris widersetzte sich.

„Ach! die braven Leute, die nachträglich am warmen Ofen Einem sagen: „Das war thöricht, ganz und gar unsinnig!“ Die braven Leute, welche die Wirkung betrachteten, ohne ihre Ursachen prüfen zu wollen! Wenn es nach ihnen gegangen wäre, dann hätte man es noch einmal ruhig mit

ansehen müssen, wie die Schwachen zermalmt, gebeugt wurden unter Gesetze, so ungerecht, daß die Kammer sie später selbst wieder zurückziehen mußte. Man mußte es dulden, daß man in die Vergangenheit zurückkehrte und darauf verzichtete, für das Vaterland mehr Glück, mehr Licht, mehr Freiheit zu erstreben. Gewiß, René hatte einen natürlichen Abscheu vor dem vergossenen Blut, der Gewaltthat, der Kämpfe zwischen Brüdern. Er hatte dies alles aus nächster Nähe zu genau mit angesehen, als daß er nicht seitdem für sein ganzes Leben den tiefsten Ekel davor bewahrte. Aber denen, die sich einer wahrwichtigen Reaktion entgegen warfen, die zu den traurigen Spulgeistern aus den finsternen Zeiten des Mittelalters sagten: Nur über unsere Leiden geht der Weg, — die ihre Besieger selbst zwangen, sich gegen sie die Unterstützung anderer Städte zu sichern und die republikanische Staatsform beizubehalten, diesen würde er noch heute zurufen: Nein, Bürger, hierin habt Ihr Euch nicht getäuscht. Ich schwöre, daß Ihr die Republik gerettet habt!

René hatte diese Worte laut vor sich hingesprochen, wie wenn er auf der Tribüne stand. Erregt war er aufgesprungen, aber unter dem Druck düsterer Gedanken sank er bald wieder in sich zusammen.

Warum mußte jede That für den sozialen Fortschritt immer für diejenigen, welche sie wagten, oft sogar für die ganze Gesellschaft, eine Quelle des Unheils werden? Durch welchen Rückfall in die Zeit der Barbarei war es möglich, daß ein Kampf der Geister, der Interessen zum Kampfe mit Waffen ausartete? Durch welche verhängnißvolle Verkettung von Umständen, von Herausforderungen und Antworten, von Wroth und Rache bildet sich jene blutige Kette, in die selbst diejenigen gerathen, welche von reiner, friedfertiger Brüderlichkeit träumen?

Er brauchte sich nicht davor zu fürchten, daß man ihn fragte: Rast, was hast Du mit Deinem Bruder gethan? Nach der Belagerung war er zu lebend, als daß er noch länger die Waffen tragen konnte. Um eine poli-

tische Rolle spielen zu können, war er noch zu jung und unbekannt. Er war in jenen Tagen nur der Sekretär eines Mannes gewesen, den die Krise mit vielen andern emporgehoben und an einen besonderen Platz gestellt hatte. Er hatte nichts weiter gethan, als daß er die Briefe und Zirkulare des „Delegirten für Volksbildung“ schrieb. Aber dadurch, daß er ebenso sehr, wenn nicht mehr Zuschauer war als Handlender, hatte er von seinem Posten aus, wie von einer Beobachtungs-Warte die Schreden erregende Entwicklung der Tragödie verfolgen können. Auf Seiten der Versäulter: der erste Angriff; dann die Gefangenen ohne Urtheilspruch einfach fesselt, jede Unterhandlung verweigert, ebenso das Schiedsgericht der Schwesterrepubliken; vom Einzug in Paris an die Massenmordthaten. Auf Seiten der Kommune: „Augen um Augen, Zahn um Zahn“, die Verhaftung der Geiseln als Antwort auf die Hinrichtungen, auf die Erschießungen Erschießungen, auf die Mordthaten die Feuersbrunst, schließlich unsicheres Töten, Unordnung und Spaltungen, wirre Begeisterung, das zweifelsvolle Verbrechen einer improvisirten und verfehlten Revolution. Wer vermag angesichts dieses Chaos von Schrecken zu sagen: Diese sind unschuldig! Jene allein sind die Schuldigen?

Und dennoch hieß es auch hier wie immer: Tod und Verderben der Besiegten! Geht sie nieder! Kein Quartier für sie! Kein Mitleid! Keine Gerechtigkeit! Zahllose unvergessliche Szenen stiegen in einer ständigen trostlosen Vision vor ihm auf: Paris, sein Paris, das nur noch ein einziger Flammenherd war, dessen Pflaster von Franzosenleichen bedeckt, von Pariser Blut getränkt, von menschlichen Gliedmaßen übersät war. Auf dem Plage vor dem St. Jakobsturm sah er inmitten der ganzen Blütenpracht des Mai flüchtig begrabene Körper, und ach! so viele! deren Köpfe, von Fliegen bedeckt, aus der Erde hervorragten und zum Himmel starrten. Er sah, wie Frauen und Kinder zu Duzenden fesselt wurden. Am Fuße einer Mauer, vor der sie niedergeschossen wurden, floß ein rother

Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. November.

Zum Kampf gegen den Umsturz. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß für die Vorlage, betreffend die Abwehr von Umsturzbestrebungen, die Ermächtigung zur Einbringung beim Bundesrathe vom Kaiser erteilt worden ist.

Der Wechsel im Justizministerium hat nun stattgefunden. Herr v. Schelling ist wenige Tage vor seinem 50jährigen Amtsjubiläum durch den Ober-Landesgerichtspräsidenten Schönstedt in Celle ersetzt worden.

Herr v. Schelling steht im 71. Jahre, er ist der Sohn des berühmten Philosophen gleichen Namens. Sein Name wird durch die Kassale'schen Vertheidigungsreden, wenn auch nicht in rühmlicher Weise, der Nachwelt erhalten werden. 1861 wurde er in Berlin erster Staatsanwalt. Seine Stellung brachte es mit sich, daß er als Ankläger Lassalle gegenüberstand. So bestrebt Herr v. Schelling war, Lassalle's Verurteilung herbei zu führen, so wenig war er ihm in Rede und Wissen gewachsen. Seine Niederlagen im Kampfe gegen Lassalle führten seine Karriere nicht, er durchlief alle Stufen der Hierarchie des Justizdienstes und erlebte seine erste große Enttäuschung mit der ganz gegen seinen Willen eingetretenen plötzlichen Entlassung.

Vom neuen Justizminister weiß man nichts, was politisch bemerkenswerth ist. Er wurde 1863 Referendar und wurde, ohne je Staatsanwalt gewesen zu sein, im Jahre 1892 Ober-Landesgerichtspräsident. Er ist katholischer Konfession.

Ueber den „Zirkular“ der deutschen Politik schreibt die „Kölnische Volks-Zeitung“ in einem aus Berlin datirten Artikel:

Das einzig bleibende in unserer Politik ist der Wechsel. Was heute in feierlichen Reden verurtheilt wird, trägt morgen den Sieg davon, und ein Minister, der Morgens im Ministerium mit seinen Ansichten durchdringt, fällt Abends glatt aus dem Sattel. Und da will man noch einen Kampf gegen den Umsturz mit großen Mitteln beginnen; glaubt man vielleicht, daß die Umsturzparteien sich durch ein solches Schauersystem einschüchtern lassen? Wenn würden pompöse Kriegserklärungen eines Ministers die Ruhe rauben, wenn er gewöhnt ist, daß die ersten Rollen von der politischen Bühne so schnell wieder abtreten wie im Theater an der Veltelallee? Sollten wir alle feierlichen offiziellen Erklärungen aus den letzten Jahren wiederholen, die das Papier nicht wert waren, mit dem sie bedruckt wurden? Man unternimmt einen Anlauf nach dem andern, aber schließlich wandert alles in den Papierkorb.

Es giebt nur Eines, was uns wenig Sorgen macht, das sind Röhler's Diktaturvorschläge und die Umsturzpläne, welche Graf Botho zu Eulenburg gemacht haben soll. Wird die Reichsverfassung nur in einem einzigen Paragraphen aufgehoben, so hört das Deutsche Reich auf zu existieren, denn das Reich beruht nur auf der Reichsverfassung. Hier (in Berlin) giebt es thatsächlich Leute genug, welche den Reichstag auf ewige Zeiten nach Hause geschickt sehen möchten, alle Tage kann man dergleichen hören. Es erscheint uns also sehr angemessen, demgegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß jede Maßregel dieser Art das Bundesverhältnis der deutschen Staaten löst. Wir haben am selben Tage, wo ein Diktaturvorschlag durchgeht, statt des Deutschen Reiches 25 selbständige Staaten; Reichswehr, Reichspost etc. haben dann aufgehört zu existieren. Aus Grund dieses Umstandes ist nicht zu beforgen, daß der verfassungsmäßige Weg verlassen wird.

Wenn aber die deutschen Fürsten alle mitmachen? Uebrigens ist es uns sehr gleichgültig, was die Herren thun. Staatsstreik ist Revolution und dann sehe jeder wo er bleibe; — qui vivra verri — wer siegt, wird sehen, und wir werden sehen, daß wir siegen.

„Umsturz“ oder „Etat“? Was soll zuerst dem Reichstage vorgelegt werden? Die „Umsturz“-Vorlage, die noch nicht fertig ist und über die doch schon so viel Leute gestolpert sind? Oder wie das Regel ist: der Haushaltetat? Die Einen sagen so, die Anderen so. Und wir sagen: die Einen wissen es ja wenig wie die Andern. Und wir sagen weiter: Niemand weiß es, denn der Herr Interimskanzler, der in erster Linie darüber zu bestimmen hat, ist vorläufig mit wichtigeren Dingen beschäftigt und noch ganz unfähig, sich einen klaren Geschäftsplan zu machen; weiß er ja noch gar nicht einmal, mit welchen Ministern und „Sekretären“ und „Bevollmächtigten“ er in den Reichstag einziehen wird.

Blutbad. Er sah, wie Verwundete mit Füßen getreten wurden. Lange, lange Hügel von Gefangenen sah er auch, die sich in dem Staub der Landstraße mühselig vorwärts schleppten, gerade wie zu jenen barbarischen Zeiten, da die Eroberer die Bevölkerung einer ganzen Stadt gefangen fortführten.

Noch jetzt zitterte René unter der Wucht dieser Erinnerungen, die ihn so schnell und so ungesühnt überkommen hatten. Er sagte sich voll Bitterkeit: Und dennoch sind es in den blöden Augen der Welt die Gemordeten, die als die Mörder gelten. Gewiß haben sie auch getödtet, aber auf jeden Tropfen Bourgeoisblut kam ein Eimer voll Proletariatblut, — so ist das Verhältnis. Schauernd gedachte er jener, die unschuldig für andere hingericthet worden waren, der Spindel, die in Denunziationen schwelgte, der endlosen Dauer der kalten Nacht. Er glaubte noch jetzt das Pelotonfeuer zu hören, unter dessen Schüssen alljährlich Woche für Woche vor dem Gefängniß „der Gesundheit“ — de la Santé die Menschenopfer sich ebenso regelmäßig aufthürmten, wie im Schlachthof die Kadaver der Rinder.

Ah! in solchen Momenten ist man nicht mehr stolz darauf, Mensch zu sein, und man hält nicht eben viel mehr vom Leben! Seine gedrückte Wut drängte ihn, sich zu verbergen, Paris zu verlassen. Doch nein, er kam ruhig nach Hause zurück, mittellos, niedergedrückt, fast apathisch. Die Eltern mußten fast Gewalt anwenden, um ihn zu bewegen, auf das Land zu gehen. Sie, denen infolge des Krieges von ihrer dürftigen Habe fast nichts mehr geblieben war, mieteten in Forges-le-Bains, wo niemand sie kannte, ein Häuschen. Dort hatte René in Sicherheit gelebt. Wer unter den Bauern hätte auch gegen den großen, bleichen jungen Mann, der so faust und so höflich war, den leisesten Verdacht gehegt? Seine Eltern bezahlten zudem immer pünktlich, und er ging in seinem schwarzen Ueberrock stets so korrekt einher. Wie konnten sie da ahnen, daß er mit diesen schrecklichen Kommunards gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, die alle — darin waren sie sich einig — Petroleure, Trunkenbolde, Mordbuben, Vagabunden und Banditen waren! So war es ihm also möglich gewesen, hier eine Lust- und Erholungskur, eine Kur für Körper und Gemüth zu genießen. René, den der Eindruck der schrecklichen Bilder, die an seinem Geiste vorübergezogen waren, erschöpft hatte, verweilte jetzt mit einer Art von Erleichterung bei den zwei Monaten, die er in diesem ländlichen Zufluchtsort verbracht hatte.

O, welche Freude, nicht mehr durch das Dröhnen der

Der Geschäftsplan für die nächste Session ist vorläufig ein großes Fragezeichen, wie die ganze Reichsregierung.

Der Fallstaff-Feldzug gegen den Umsturz kommt endlich in Fluß — und zwar ist dies den „besseren“ Blümchen-Sachen zu verdanken. Nachdem Adernann's Schwieger-söhne festgestellt hat, daß es unter drei Millionen Sachen 80 000 giebt, die eine Verbesserung der Sitte und Religion nöthig haben, versammelte sich gestern in der großen Saalstadt Leipzig die ganze Schaar der Steifleinenen, hielt große Heerschau in einer „Massenversammlung“ hinter verschlossenen Thüren und tödtete hinter verschlossenen Thüren die Sozialdemokratie. In Ermangelung Sparig's, der leider todt ist, mußte man einen Ersatz-Sparig — nicht Leisi? N. d. „B.“ — zum Präsidenten nehmen. Die Redner, die für Ordnung, Religion und Sitte losdonnerten, und einen Staatsstreich, nebst „Expatriirung“ der Umstürzler, forderten, erhielten gewaltigen Beifall, wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, — und wir glauben es auch, denn der berühmte „Jugendbund“ war vollzählig am Platze.

Die „Kölnische Volks-Zeitung“ bemerkt hierzu: Wenn es nach den Wünschen der sächsischen Ordnungs-parteien ginge, so müßten alle sozialdemokratischen Vereine verboten und den bestrahten sozialdemokratischen Führern Zwangswohnsitze in unseren Kolonien angewiesen werden — ganz nach italienischem Muster. In diesem Sinne hat sich wenigstens am Sonnabend in einer Versammlung des konservativen Vereins in Dresden der Kammerherr v. Blumenthal ausgesprochen. Der Vortragende erklärte u. a., daß man vor keinem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zurückschrecken dürfe. Wenn Crispi seine sozialdemokratischen Vereine auflösen dürfte, so könne Fürst Hohenlohe auch dazu gelangen. Das alte Sozialistengesetz sei zu milde gewesen. Die wegen politischer Verbrechen Bestrahten müßten auch nach Verbüßung ihrer Strafe noch einige Zeit unter Polizeiaufsicht gestellt werden, nicht im Vaterlande, sondern außerhalb desselben, in den Kolonien. Von der christlichen Moral sei kein Sieg zu erwarten; denn es fehle das Verständniß auf der andern Seite, auch habe die Religion in den Großstädten ihren Einfluß auf die Massen verloren. Eine Sozialreform, welche die Unzufriedenen auch nur einigermaßen befriedigen könnte, gebe es nicht.

Pindter der Zweite hat eine erstaunliche Entdeckung gemacht: China — so zeigt er heute in einem langen tief sinnigen Artikel — China hat eine demokratisch-sozialistische Bureaucratie. Und er deutet an, hieraus sei die Niederlage der Chinesen durch die Japaner zu erklären. Also demokratisch-sozialistisch. Warum nicht gleich sozialdemokratisch? Das wäre doch viel wirksamer. Die Entdeckung Pindter's des Zweiten ist um so werthvoller, als sie mit der alten, von der bösen bürgerlichen Demokratie und nachher auch von Sozialdemokraten freventlich verbreiteten Mythe aufräumt, daß der Musterstaat Preußen in dem Reich der Mitte wenigstens für die innere Politik, — bei Leibe nicht für die Soldatenwirtschaft! — sein Vorbild habe, und daß die preussische Bureaucratie „mit vielem Fleiß und heißem Bemühen“ dem chinesischen Mandarinenthum nachseife. Das war also eine schöne Verleumdung, denn kein Mensch mit seinen fünf Sinnen wird behaupten wollen, die preussische Bureaucratie sei demokratisch-sozialistisch, wie Pindter II es nennt, oder sozialdemokratisch, wie wir Anderen es nennen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir Herrn Pindter den Zweiten eruchen, einmal das schöne Gedicht Heine's, betitelt: „Der Kaiser von China“ zu lesen. Und unseren Lesern, sowie anderen vernünftigen Leuten legen wir die schicksals-schwangere Frage vor: welchen Erfolg wird die Bekämpfung des Umsturzes, das heißt der Sozialdemokratie, haben, wenn der oberste geistige Leiter in diesem „Kampf“ — und das ist, ohne ihm zu schmeicheln, der Chefredakteur des Kanzlerblattes — über das Wesen der Sozialdemokratie oder des demokratischen Sozialismus so gut unterrichtet ist, wie Pindter der Zweite? —

Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages hat, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, beim Ministerium die sofortige Einberufung des Landtags zu einer kurzen Tagung beantragt. Der Antrag der sozialistischen Kammerfraktion wird außer mit den Fuchsmühler Vorgängen mit den bevorstehenden Bundesraths-Berathungen über Vorbeugungsmaßregeln gegen die Umsturzbestrebungen

Kanonen, den Lärm in den Straßen aufgeschreckt zu werden, welches Geräuschen, die Stille ringsum zu hören! Wie schön war es, den Wald, die Blumen, die Wiesen wieder zu sehen, den Duft des frischgemähten Heus einzuathmen, den Geruch der harigen Fichtenzweige einzusaugen und wieder friedlich dahin zu leben, wie die Pflanzen des Waldes, zu fühlen, daß Vergessen und Ruhe sich über ihn ausgoßen, wie der Thau in heiteren Nächten über die schlafende Ebene! Auf Augenblicke konnte er sich beinahe vorstellen, er habe nur einen bösen Traum gehabt. Und ganz allmählig hatte er in der befriedigenden Ruhe aller Dinge, in der Trankheit des Familienlebens Lachen, Hoffnung und Lebenslust wieder gefunden. Er war eben nicht umsonst zweiundzwanzig Jahre alt.

Schließlich fing er bereits an, sich einzureden, daß man nicht mehr an ihn dachte, daß er unbemerkt Paris wieder betreten könne. Er hatte sich so wenig hervorgehoben. Gitterbahn! Luciens Ankauf genügte, um sie zu vertreiben, und jetzt war er an einem unbekanntem Gestade gestrandet. Was sollte nun aus ihm werden?

Wie sollte er seinen Lebensunterhalt verdienen? René runzelte die Brauen, als er über die Schwierigkeit dieser Frage nachdachte. Er war keiner von den berühmten Flüchtlingen, wie Viktor Hugo oder Quinet, denen ihr Ruhm im fremden Lande voraussetzte und die gewiß waren, überall Sympathie zu finden. Nein, er mußte auf hartnäckige Vortheile, auf einen feindseligen Empfang gefaßt sein. Die Presse der Sieger hatte schon im voraus ihre Legenden über die Flüchtlinge in die Welt zu streuen gewußt, so daß sie verhungern konnten. Er konnte nicht daran denken, sich hier als Advokat niederzulassen. Außerhalb Frankreichs besaßen seine Zeugnisse keine Gültigkeit. Was nun? Er konnte vielleicht französischen Unterricht erteilen, Lehrer werden. Schließlich mußte er noch froh sein, wenn er überhaupt irgend eine auskömmliche Stellung fand. Denn seine Börse war nicht eben voll, und seine Eltern warteten ja viel mehr darauf, daß er ihnen Geld schickte, als daß er darauf rechnen konnte, daß sie etwas für ihn erübrigten. Er mochte seine Lage von allen Seiten betrachten, sie war stets außerordentlich verwickelt.

In diesem Augenblicke wurde an seine Thür geklopft.

„Ein Brief für Herrn Lucien Morlet.“

(Fortsetzung folgt.)

sowie über neue Reichssteuern begründet, wozu erforderlich sei, daß die bayerische Regierung die Ansicht der Landesvertretung einhole.

Aus unserem geheimen Aktenschränke. Der alte, der neue und wohl auch der allernueste Bildakturs haben unter anderen schönen Zielen auch das, die sozialdemokratischen Arbeiter aushungern zu wollen. So erhaben dieses Ziel für Staatsmänner ist, die das Christenthum so oft im Mund führen, so prächtig sind die angewandten Mittel, die ebenso diejenigen ehren, welche sie anbefohlen, als die nur den Gott Profit kennenden Knechtsseelen, welche die Ausföhrung übernehmen.

Wir lassen zur Kennzeichnung der Proktiken unserer Behörden das folgende Aktenschränke folgen, aus dem wir bloß diejenigen Worte auslassen, welche die bei solchen Gelegenheiten übereifrigen Behörden auf die Spur unseres Korrespondenten bringen könnten.

Das interessante Schriftstück lautet:

Abkrisit! Vertrag.
Zwischen dem unterzeichneten königlichen Garnisons-Bauinspektor und der Fabrik wurde auf Grund der Verfügung der königlichen Intendantur des Armee-Korps vom 1894 Nr. folgender Vertrag abgeschlossen:

(§§ 1 und 2 enthalten kein geschäftliche Abmachungen.)

§ 3. Die diesem Vertrage angefügten Allgemeinen und Besonderen Lieferungs-pp. Bedingungen, sowie die vom Unternehmer übernommene Verpflichtung, keinen Sozialdemokraten bei Ausführung der qu. Arbeiten pp. zu beschäftigen, haben dieselbe Kraft, als wenn sie im Vertrage selbst aufgeführt wären.

§ 4. Zur Urkunde dessen haben beide Theile den gegenwärtigen Vertrag eigenhändig unterschrieben.

den 1894.

Der Garnisons-Bauinspektor. Der Unternehmer.

Besondere Bedingung.

Verhandelt den 1894.

Infolge des auf die Ausführung

ertheilten Zuschlages erklärt

die Fabrik

daß sie bei

Ausführung der vorgedachten Arbeiten keine Person verwenden wird, die Mitglied eines von der Polizei verbotenem Vereins war, oder die wegen sozialdemokratischer Tendenzen — sei es von einer anderen öffentlichen Verwaltung, sei es von einem größeren Privat-Etablissement — aus ihrem Wirkungskreise entlassen ist, oder die offenkundig als Anhänger der Sozialdemokratie austritt, z. B. für die Bestrebungen derselben wirbt oder sammelt.

Der Unternehmer wird, sobald es sich herausstellt, daß die eine oder die andere der von ihm angenommenen Person unter eine der bezeichneten Klassen fällt, dieselbe sofort, jedenfalls aber auf Verlangen der Verwaltung unter Angabe des Grundes entlassen.

Die event. Wiederbeschäftigung von Personen der beiden zuerst aufgeführten Kategorien wird der Unternehmer nur dann eintreten lassen, wenn qu. Person nicht anderweitig übel beleumundet ist, eine gewisse Zuverlässigkeit voraussetzen läßt und einen Revers in der nachstehenden Form vollzieht:

Revers.

Ich versichere hierdurch, daß ich gegenwärtig keinem Vereine, der sozialdemokratische oder gleichartige Ziele verfolgt, angehöre und verpflichte mich, nie wieder einem solchen Vereine mich anzuschließen, sozialdemokratische Bestrebungen weder durch Werbung noch Sammlung zu fördern, Versammlungen der sozialdemokratischen Partei nicht zu besuchen, ihre Lokale zu meiden und ihre Zeitungen weder zu halten noch zu lesen.

Sollte ich diese Verpflichtung nicht innehalten, so unterwerfe ich mich der sofortigen Entlassung aus meinem Verhältnisse.

Das Aktenschränke stammt noch aus der Aera Caprioli.

Wie angenehm muß es nun erst den Arbeitern unter dem allernuesten Kurse ergehen? Soldat werden, Steuern zahlen, Maul halten und verhungern, das ist das Loos, das man der stärksten Partei im Deutschen Reich zu zumuthen mag.

Wer schürt da mehr den Klassenhaß?

Wir oder unsere Gegner?

Jeder Ehrliche wird antworten: Unsere Gegner! —

Stützen der Gesellschaft als Boykott. Im vorigen Jahre hatte die Landsgemeinde des schweizerischen Kantons Glarus die Einführung der staatlichen Mobiliarversicherung beschlossen. Ausgeschlossen von derselben blieben die Gebäude und der Inhalt der industriellen Etablissements. Hierdurch fühlten sich zahlreiche deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaften in ihrem heiligen Rechte auf Profit geschädigt und schwuren dem Berg-Kantone Rache.

Die Feuerversicherungs-Gesellschaften sind in einem Kartell zur Wahrung ihrer Interessen vereinigt, außerdem sind sie zum Zwecke der Theilung der Risiken untereinander und mit den Rückversicherungs-Gesellschaften in ununterbrochener Föhlung. Dieser enge Aneinanderschluß der Interessenten ermöglichte auch ein schnelles und gemeinsames Vorgehen gegen den Kanton Glarus, der unerhörter Weise das Verbrechen beging, die Interessen seiner Bürger und nicht die von Feuerversicherungs-Gesellschaften zu wahren. Es wurde beschlossen, daß keine Feuerversicherungs-Gesellschaft Rückversicherungen aus dem Kantone Glarus übernehmen und Versicherungsverträge über den Inhalt von glarner Industrie-Etablissements abschließen dürfe. Und daß in dem Falle einer Uebertretung der Abmachung Rückversicherungen von der den Boykott brechenden Rückversicherungsgesellschaft nicht angenommen werden dürfen.

Da nun ein Gesetz gegen den Boykott, so insbesondere von national-liberalen Politikern geplant wird, theilen wir die Namen folgender Stützen der Gesellschaft mit, welche als Direktoren, Aufsicht- oder Verwaltungsräthe deutscher Feuerversicherungs-Gesellschaften an der Fassung dieser Beschlüsse theilhaftig waren:

Fürst zu Hohenlohe, Herzog von Ujest, Vorsitzender des Verwaltungsraths der Preussischen Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Hugo Zorn von Bulach, Mitglied des Reichstags und des Landesauschusses von Glarus-Ob- und Nidwalden, Aufsichtsrath der Feuerversicherungs-Gesellschaft Rhein-Wesel.

Der Aufsichtsrath der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank besteht aus den Reichsräthen, bayerischen Herrenhaus-Mitgliedern v. Auer und v. Raffet, dem Igl. Hofmarschall Otto Graf v. Hohenstein und dem Oberste Hofmarschall Freiherrn v. Massen.

Der Vorsitzende der Kärntner und Windener Feuerversicherungs-Gesellschaft ist der frühere Ober-Bürgermeister und Geh. Regierungsrath v. Weiße.

Im Verwaltungsrath der Colonia sitzen die beiden Millionäre Freiherr v. Wittgenstein und Generalkonsul Freiherr v. Oppenheim.

In der schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft ist der Landschafts-Direktor G. v. Diers Verwaltungsrath. Bei der Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft scheidet der Senator Dr. Schröder im Verwaltungsrath. Der Vorsitzende des Ausschusses des Union, allg. Verf.-Allg. Gesellschaft zu Berlin ist Dr. Georg Siemens.

Nach dem uns vorliegenden Material ließe sich diese Liste mit einer langen Reihe weiterer Stützen der Gesellschaft zieren. Doch die Namen werden als Beweis genügen, daß in diesen Gesellschaftskreisen hofpottirt wird. Freilich unfittlich, schändlich, skandalös ist das Hofpottiren nicht, wenn sich Fürsten, Senatoren, Freiherren, Oberbürgermeister, Herrenhausmitglieder, Behermänner und konservative Reichstags-Abgeordnete daran betheiligen. Ganz anders ist es, wenn die Arbeiter es thun. —

Eine Verordnung, betreffend die Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsas-Vorderbrunnen vom 5. November 1894, veröffentlicht heute der „Reichs-Anzeiger“. Durch dieselbe werden dem Statthalter sehr weitgehende Befugnisse eingeräumt. Wir kommen auf dieselbe zurück. —

Zu den Vorgängen in Fuchsmühl wird der „Boissischen Zeitung“ aus München telegraphirt: Nach einer Aeußerung des Weidener Staatsanwaltes zu den aus der Haft entlassenen Fuchsmühlern erscheine nach den übereinstimmenden Zeugenaussagen festgestellt, daß kein Widerstand stattgefunden habe; daß ganze Verfahrungswege Landfriedensbruches werde daher wohl niedergeschlagen werden müssen.

Deutscher Sklavenhandel in Afrika. Neue Enthüllungen über die Art und Weise, wie unsere „königlichen Kaufleute“ den schwarzen Menschenbrüdern die europäische Kultur beibringen, sind dem Schiffarzt Dr. Karl Hennicke zu danken; der im Auftrage der Hamburger Firma W. u. B., unter welchen Initialen vermutlich die faktisch wegen ihrer Arbeitertransporte bekannten Wölber u. Drohm zu erkennen sind, auf einem Wärmann-Dampfer einen Trupp angeworbener schwarzer Arbeiter von dem Hafen Whydah nach dem Kongo begleitete. In der „Neuen Deutschen Rundschau“ veröffentlicht er seine Erlebnisse unter dem Titel „Zum Sklavenhandel“. Aus seiner Schilderung, auf deren Einzelheiten wir noch zurückkommen, geht sonnenklar hervor, daß man es da mit einem ungeheuren Sklavenhandel zu thun hat. Es wird jetzt hoffentlich gelingen, die deutschen Kaufleute für diese schmachvolle Treiben zur Verantwortung zu ziehen, da jetzt ein neuer Zeuge in Herr Hennicke dafür vorhanden ist und vermuthlich auch noch andere Leute von ihm namhaft gemacht werden können. Der Reichstag könnte da ein besseres Feld im Kampfe für Sitte, Ordnung und Recht finden, als wenn er sich mit den sogenannten Umsturz-Vorlagen befaßt. —

Kulturaufgaben leiden nicht! Ein Offizier schreibt: Die im preussischen Etat für das gewerbliche Unterrichts-wesen ausgeworfene Summe hat von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren, so daß sie im letzten Etat die Höhe von 2,6 Millionen erreicht hatte. Trotzdem hat, wie die „Berliner Post“ betont, die Erfüllung verschiedener Wünsche, die nicht bloß von Interessentenkreisen hegebt, sondern auch von der Regierung selbst begünstigt waren, für spätere Zeit zurückgestellt werden müssen, weil die in den letzten Jahren nicht genügende Finanzlage Preußens die Verwendung größerer Mittel für das gewerbliche Unterrichts-wesen nicht zuließ. Auch für das nächste Etatsjahr gestaltet sich die Finanzlage Preußens nicht glänzend, es wird, wie schon gemeldet, auch diesmal ein bedeutendes Defizit zu verzeichnen sein. Trotzdem dürfte der Etat für das gewerbliche Unterrichts-wesen auf das Jahr 1895/96 einige mit Mehrkosten verknüpfte Änderungen aufweisen. Allerdings dürfen auch jetzt die Hoffnungen nicht allzu hoch gespannt werden. Immerhin wird sich für einzelne Gewerbezweige Manches in dem Etat günstiger gestalten.

Die richtige Ergänzung erhält vorstehendes Kulturbi-Blatt durch folgende Notiz eines Hamburger Blattes: Das Kriegsministerium beabsichtigt im Wege der Wehrgehilfe-Pflicht für die Hinterbliebenen der Personen des Soldatenstandes von Ange des Feldwebels abwärts, durch Gewährung vom Wittwen- und Wittwengeld, an dieselben, zu treffen. Da es an dem erforderlichen Material zur Ermittlung der dem Reiche dadurch erwachsenden Ausgaben fehlt, hätten die Generalkommandos Anweisung erhalten, ihnen zugestellte bezügliche Fragebogen von den zugehörigen Truppen-theilen und Behörden beantworten zu lassen, um derart die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen. —

Eine Hochzeitfeier polizeilich überwacht — das ist die neueste Leistung der sächsischen Staatsretter. Die That wurde verübt in Gordsdorf bei Glauchau, die Hochzeit war eine silberne und die Staatsmacht vertreten durch zwei Gendarmen. Demnach wird in Sachsen Niemand mehr auf die Welt kommen dürfen, ohne daß er vorher polizeilich angemeldet ist, so daß sein Eintritt in die Welt polizeilich überwacht werden kann. Der sächsischen Polizei gebührt wirklich unser Dank — sie sorgt dafür, daß die Segnungen des Polizeiregiments jedem Menschen zu klarem Verständniß kommen, der überhaupt des Verständnisses fähig ist. —

Der mecklenburgische Landtag ist heute in Malchin eröffnet worden. Als Landessteuer von Mecklenburg-Schwerin wurden 12/10 des Steuerjahres und von Mecklenburg-Strelitz 12/10 desselben vorgeschlagen. —

Auch ein Anarchist. In Mannheim wurde am 8. November ein gemeiner Schwindler, Namens Ikenbeck, zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Im Laufe der Prozess-verhandlung kam heraus, daß der Bursche als internationaler Anarchist im Auftrage eines Anarchistenbundes massenhaft Erpressungsversuche gemacht hatte. Hierfür wurde er aber nicht bestraft, da er darauf hin nicht angeklagt war. In Frankreich hätte man vor einem Vierteljahr, als der Anarchist Ikenbeck noch verdingt, aus den „anarchistischen“ Thaten des Ikenbeck einen riesigen Sensations- und Bauwau-Prozess zurechtgeraubt. Wenn Zehntel der Anarchisten, die Casimir Perier zur Durchdringung des „verbrecherischen Gesetzes“ aufmarschiren ließ, waren Ikenbeck, und der Rest zwei oder drei Verrückte und zwei oder drei Tugend-Polizeispiegel. —

Der Reichstags-Abgeordnete Hans Peuß soll nach einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ wegen des Verdachts des Meineids verhaftet worden sein. —

Die Fortschritte des Sozialismus in Frankreich zeigen sich im Wachstum der sozialistischen Presse. In Bordeaux, einem der Hauptzentren unserer Bewegung,

wird die Partei, die dort bisher bloß über ein Wochenblatt, die von unserem Genossen Lavigne trefflich redigirte „Question Sociale“ verfügte, von dieser Woche an ein großes Tageblatt haben, den „Peuple“ (das „Volk“), der bisher bürgerlich radikal war, nun aber offizielles Organ der sozialistischen Partei ist. Die „Question Sociale“ hört infolge dessen als Wochenblatt auf, wird aber vom 1. Januar an als wissenschaftliche Monats-schrift wieder auferstehen. —

Die Annektion Madagaskars, der größten afrikanischen Insel, wird von der französischen Regierung geplant. Sie forderte gestern die Ermächtigung, 15 000 Mann nach Madagaskar zu senden und forderte einen Kredit von 65 Millionen Franken. —

Die belgische Kammer ist, so schreibt man uns aus Brüssel, heute ohne Thronrede eröffnet worden. Zum ersten Male haben die Sozialisten ihren Einzug in diese bisher für „Bildung und Besiß“ reservirten Räume gehalten. Dieses Ereigniß ist von der Presse aller Parteien in den letzten Tagen stark besprochen worden; und wunderbar: genau dieselben weisen Maßregeln gegen die sozialistische Gefahr wurden empfohlen, die wir in Deutschland so oft bewundert haben. Man sprach sogar davon, eine neue Geschäftsordnung für die Kammer zu schaffen, welche dem Präsidenten weitgehende Befugnisse einräumen soll, bis zum zeitweisen Ausschluß und zur Verhängung von Geldstrafen gegen widerpenstige Abgeordnete. Unsere Abgeordneten gelten den Gegnern entweder als Erreber oder als Nichtswisser. Was ist nicht alles darüber geschrieben worden, daß man von einigen behauptet hat, sie könnten nicht lesen und schreiben! Natürlich ist daran kein wahres Wort.

Die Angst vor dem, was die Sozialisten vielleicht thun könnten, erstreckt sich bis in die Kreise der Regierung. Denn wie verlautet, ist die Thronrede nur deshalb unterblieben, weil man befürchtete, daß die Sozialisten den herkömmlichen Ruf: „Es lebe der König“, mit: „Es lebe die Republik“ beantworten würden.

Die Eröffnung fand statt unter starkem Andrang des Publikums, in welchem das sozialistische Element bei weitem überwog. Unsere Abgeordneten wurden auf der Straße mit der Marceauflagge begrüßt. Trotz der großen Menge und der getäuschten Hoffnung von vielen, die vor der Thür wieder umkehren mußten, wickelte sich alles in größter Ordnung ab, kein störender Zwischenfall ist vorgekommen.

Vom Alterspräsidenten Dr. Coomans wurde die Sitzung bald nach 2 Uhr eröffnet. Als Schriftführer fungirten die beiden jüngsten Mitglieder, der Merkale Carbon und unser Genosse Vandervele. Nachdem der Präsident und der Minister des Auswärtigen, Mr. de Mérode, die Mittheilung vom Tode des Jaren nebst den üblichen Beileids-betheuerungen gemacht hatten, was die Kammer mit Ausnahme der Sozialisten stehend anhörte, verlas der Schriftführer Vandervele einen Brief des Justizministers, welcher der Kammer mittheilt, daß der Deputirte Brenez (Sozialist) sich im Gefängniß befindet. Im übrigen wurde die Sitzung mit der Prüfung der Mandate und der Eidesleistung aus-gesfüllt.

Bemerkenswerth ist, daß der Abgeordnete von Alost, Mr. Wocste, bei dessen Wahl arge Betrügereien vorgekommen sein sollen, seinen Platz bisher nicht eingenommen hat. Sein Mandat wird von der Kommission geprüft werden.

Der Senat wurde ebenfalls heute eröffnet. Auch er hat jetzt zwei sozialistische Mitglieder: die Genossen des Effaris und Picard. Gegen die Beileidsbezeugung für den Jar Nikolaus erhob der Effaris Protest. —

Ungern-Sternberg war diesmal unschuldig. Die gestrige Bombe in London war nicht gefüllt, und „bloß ein schlechter Scherz“. Den „schlechten Scherz“ hat aber doch wohl ein Freund des Ungern-Sternberg gemacht; und jedenfalls war es ein Freund, der ihn in alle Welt telegraphirte. Und er muß auch Freunde haben in unseren offiziellen Telegrammbüros, denn wie wir aus den Londoner Blättern von gestern Morgen ersehen, glaubte man gleich von vornherein an einen „schlechten Scherz“. Aber man braucht ja „Material“ für die geplanten „Umsturzgehe“. —

Italienische Sozialistenprozesse. Aus Mailand schreibt man uns unterm 9. November:

Trotz seines patriarchalischen Alters ist Crispi, der Held, mit seiner „Evolution nach rückwärts“ noch immer nicht fertig; er entwickelt sich täglich mehr zum naturgereinen Glücke des verflorenen „Kanzlers von Eisen“, dem er es glücklich abgeduckt hat, wie er sich räusperte und wie er spuckte. Wie weiland Bismard der Große zieht jetzt auch Crispi der Kleine aus den Sozialisten-mord aus, und wie jener große Sozialistenmörder wird auch er als „Opfer der Pflicht“ auf der Strecke bleiben, denn mit den Sozialisten darf niemand ungestraft Dandel anfangen. Vorläufig hat unser Diktator leider noch die Macht in Händen, und er nutzt sie reichlich aus, um seinen Feinden — und zu diesen gehört heute halb Italien — den Garau zu machen. Dabei verfährt er nach bewährten Rezepten: Ausnahme-gesetze, Verstehe-lungen, Vereinsauflösungen und — last not least — Sozialisten-prozesse sind die Abwehrmittel, die er in großen Dosen verabreicht, die aber zuletzt eine ganz andere Wirkung hervorrufen werden als er erwarten mag. Die Zahl der Sozialistenprozesse, welche in den letzten Wochen in Italien statt-gefunden haben, ist Legion, so daß es unmöglich erscheint, selbst nur die markantesten von ihnen eingehend zu besprechen oder auch nur kurz zu streifen. Aus diesem Lohwobobu tauchen aber auch besonders „leuchtende“ Punkte zwei Prozesse empor, die uns die letzte Woche bescheert hat, und die den Mann Crispi in seiner ganzen Einsamkeit, unverständlichen und unverständlichen Größe zeigen: wir meinen den Sozialistenprozess in Reggio Emilia, der am 6. d. M. seinen Abschluß fand, und den hochkomischen Prozess gegen unseren Genossen Turati, der sich heute vor unserer Strafkammer abspielt. Der Prozess vor dem Polizeirichter in Reggio war eigentlich nur ein harmloses Orchester-vorspiel; unser Genosse, Abgeordneter Prampolini, und mehrere andere Sozialisten waren angeklagt, weil sie Mitglieder der aufgelösten Vereine der Arbeiterpartei waren und als solche die soziale Ordnung gewaltthätig erschüttern und umflürgen wollten. Die Angeklagten bemühten sich natürlich vergeblich, gegen diesen Blödsinn zu protestiren, und ebenso vergeblich war das Bemühen ihrer Verteidiger, der Anwälte Ferrari und Borciani, dem Polizeirichter begreiflich zu machen, daß die Ausnahme-gesetze nicht zur Anwendung gegen die Sozialisten bestimmt seien: der Herr Polizeirichter hatte nur ein Amt und keine Meinung, und als treuer Diener seines Herrn war er verpflichtet, die „Feinde des Vaterlandes“ unschädlich zu machen. Er wies alle Beweisanträge und Einwände der Angeklagten und ihrer Verteidiger als unerheblich zurück und verurtheilte Prampolini und Bergamini zu drei Monaten Verbannung, Cocchi und Corisi zu zwei Monaten, Cerini und Chelucci zu einem Monat und

Catalani zu 50 Tagen. Also ward am 6. November im Jahre des Heils 1894 in Reggio Emilia das Vaterland gerettet! Das Gerichtsgebäude und die angrenzenden Straßen waren, wie es sich von selbst versteht, während der ganzen Prozessverhandlung militärisch und polizeilich besetzt, auf daß nur ja kein Unheil ent-stehe; aber die Bewohner der durch und durch sozialistischen Stadt Reggio sind an Verfolgungen aller Art schon so gewöhnt, daß sie sich über nichts mehr wundern und aufregen. Als charakteristisch verdient noch hervorgehoben zu werden, daß der Polizeirichter dem Abgeordneten Prampolini den durch die parlamentarische Immunität gewährten Schutz nicht zubilligen wollte. Ein sozialistischer Abgeordneter steht eben für Leute vom Schlage des Henkers Crispi außerhalb der Geseze und wird für vogelfrei erklärt.

So spasshaft das Gerichtsspiel in Reggio aber auch immer gewesen sein mag, — es wohnt ihm doch nicht die „Kraft der Komik“ bei, die den Prozess Turati auszeichnete, den wir heute staunend miterlebt haben und der uns ein deutliches Zeichen dafür zu sein scheint, daß Crispi geisteschwach geworden ist. Dieser Prozess war ein Dohn auf alle Gerechtigkeit oder er war einfach eine Fastnachtsposse zur unrechten Zeit. Unser Genosse, Rechtsanwält Turati, und der Buchdrucker Rubini waren ange-klagt wegen „Anfeuerung zum Klassenhaß und Verherrlichung von Verbrechen“, weil sie drei in dem Blatte „Critica Sociale“ erschienenen Artikel unter dem Titel „I socialisti“ (Die Versöhler) als Flug-schrift herausgegeben hatten; diese Flug-schrift enthielt nichts weiter als eine Rezension eines Buches, das den Geheimsekretär Crispi's, Ritter Angelo Vaccaro, zum Verfasser hatte. Harmlose Gemüther werden nun glauben, daß Turati in seiner Flug-schrift den Ritter Angelo gehörig geräuspert und bei dieser Gelegenheit auch seinem Arbeitgeber Crispi eine verfehlt habe. Aber gerade das Gegentheil davon ist das Richtige. Turati hatte das Buch Vaccaro's über alle Maßen gelobt, und der Verfasser war seiner-seits hoch erfreut darüber, daß seine Ideen durch Turati's Flug-schrift, die nichts anders darstellte als eine Inhaltsangabe des Buches, die weiteste Verbreitung zu Theil wurde. Alle glaubten daher, daß der Staatsanwalt scherzhaft geworden oder über-schnappt sei, als er plötzlich gegen Turati und Rubini Anklage erhob; wir sagen ohne Turati und Rubini, aber eigentlich müßte es heißen, gegen den Ritter Angelo Vaccaro, denn gerade die wörtlich wiedergegebenen Stellen aus seinem Buche wurden besonders intrinmirirt. Wenn so etwas möglich war, erleben wir es vielleicht noch, daß Crispi im Ueberzeifer sich selbst vor Gericht stellt. Ausnahme-gesetze, die gegen die Anarchisten und Dynamitarden gerichtet sind und von den Beamten in Mailand gegen ihre Vorgesetzten im Ministerium, gegen Crispi's Geheim-sekretäre angewandt werden —, das ist etwas ganz Apartes, das verdient, als geschichtliches Epos behandelt zu werden. Wer dem heutigen Prozesse nicht beigeohnt hat, ist um einen Hauptpunkt gekommen. Die ganze Geschichte war so grotesk, daß der An-geklagte Turati und sein Verteidiger, Prof. Luigi Majno, sie von der humoristischen Seite auffaßten und das Publikum oft zu schallenden Gelächter veranlaßten. Ein wahrer Backstumpi be-mächtigte sich aller Anwesenden, als Turati den Brief verlas, den ihm Ritter Vaccaro kurz nach der Veröffentlichung der Flug-schrift schrieb. Der Brief beginnt mit den Worten: „Lieber und berühmter Freund!“, hier wollte der Staatsanwalt den Vorleser unterbrechen, aber Turati fuhr unbeirrt fort: „Ich erkläre mich vollständig solidarisch mit Ihnen“ u. s. w. Dann sagte er, sich ipso-facto gegen den Richterlich verbeugend: „Was in meiner Flug-schrift nicht von Vaccaro ist, stammt von den staatlich an-gestellten Universitätsprofessoren Voria und Sergi. Ich habe Vaccaro's „aufreizende“ Form manchmal sogar etwas mildern müssen. So schreibt er z. B.: „Die gewinn-süchtige, wucherische, habgierige Bourgeoisie“, wo ich nur „gierige Bourgeoisie“ sagte.“ In diesem gemüthlichen Tone ging es fort. Wir müssen be-merken, daß Vaccaro's Buch „La lotta per l'esistenza“ (Der Kampf ums Dasein) eine fleißige Studie über die Entwicklung der Menschheit im Laufe der Jahrhunderte ist und mit Partei-propaganda nicht das geringste zu schaffen hat. Als einmal der Präsident dem Angeklagten bemerkte, daß eine Stelle aus der Flug-schrift sich nicht im Vaccaro finde, antwortete Turati freund-lich: „Sie sieht im Voria.“ — „Geben Sie den Voria die sich?“ — „Jawohl Herr Präsident, ich habe alle meine Komplizen bei mit.“ Und Turati legte den Voria und den Sergi, den Scaramelli und den Romagnoli vor, und alle gaben ihm Recht und hätten daher von Rechts wegen zu „Zwangsdienst“ verurtheilt werden müssen. (Voria ist der berühmteste Volkswirtschaftslehre und Sergi der bedeutendste Anthropologe Italiens). Aber trotz alledem, trotz Turati's glänzender Selbstverteidigung, trotz der geistvollen Ver-theidigungsrede, die Prof. Majno hielt, wurde Turati zu 3 Monaten Gefängniß und zu 50 Lire Geldstrafe verurtheilt; der Drucker Rubini wurde freigesprochen. Es bleibt nun abzu-warten, wie sich Crispi seinem moralisch gleichfalls verurtheilten Geheimsekretär gegenüber verhalten wird. Wenn es unseren blechern Kanzler Ernst ist mit seinem Kampfe gegen den Umsturz, müßten jetzt Ritter Vaccaro und die Professoren Voria und Sergi gleichfalls dem Staatsanwalt ausgeliefert werden. Ob er so folgerecht handeln wird, unser Bismard in Luodig?

Die Stützen der Ordnung in Spanien. Das Madrider Blatt „El Imparcial“ (der Unparteiische) ver-öffentlicht gegenwärtig eine Serie von Artikeln, welche ein ungeheures Aufsehen machen. Zu ihnen werden nämlich die großen Thorsteu-er-Schmuggler, unter welchen sich Gemeinderäthe, Abgeordnete und Groß-händler befinden, mit rücksichtsloser Freimüthigkeit an den Pranger gestellt. —

Der Nihilismus erhebt in Rußland sein Haupt. Aus Petersburg wird darüber gemeldet: Sicherem Vernehmen nach sind in den letzten Tagen aber-mals außerordentliche Proklamationen verbreitet worden, ohne daß es der Polizei gelang, den Urheber derselben zu entdecken. In Polizeikreisen ist man der Ansicht, daß die Proklamationen vom Auslande eingeschmuggelt worden sind. —

Zum serbischen Staatsbankrott wird aus Wien tele-graphirt:

Nach Meldungen der hiesigen Blätter hätte die Banque imperiale ottomane, die östereichische Länderbank und eine andere theilweise Bant beschlossen, der serbischen Regierung vor-läufig keinen Kredit mehr zu gewähren, sondern dahin zu wirken, daß in Serbien nach Muster der türkischen Regierung eine inter-nationale Verwaltung eingeführt werde und zwar sollen ins-besondere Staatsbahnen und Monopole Vertretern der aus-ländischen Staatsgläubiger solange übertragen werden, bis die serbische Staatsschuld an das Ausland getilgt ist.

Wären die Direktoren dieser Banken Sozialdemokraten, so würde sich die bürgerliche Presse über die die Ordnung untergrabenden Boykottversuche entrüsten. —

Münzreform in den Vereinigten Staaten. Aus Washington wird depechirt:

Hier verlautet, die Votschaft des Präsidenten Cleveland an den im Dezember zusammen tretenden Kongress werde den Vor-schlag einer Münzreform und die Erklärung enthalten, daß gegen-wärtige Münzsystem sei in sich selbst fehlerhaft. —

Neue Friedensstörungen in Afrika. Dem Neuter-schen Bureau wird aus Sierra Leone von gestern ge-meldet: Ein liberianisches Kanonenboot schoß am 7. d. M. auf Boote, welche in Settra-Proo die Ladung des der „African Steamship Company“ gehörenden englischen Schiffes „Ambriz“ löschten; 25 Mann wurden getödtet. Die Behörden erklärten, das Löschten der Ladung wäre eine Gesezesverletzung gewesen. —

China war mit England wegen Nichtachtung der englischen Flagge in Konflikt gerathen. Nun ist die Sache friedlich geregelt. Aus London wird hierüber telegraphirt: Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Tientsin vom heutigen Tage haben die Forts von Taku heute früh den Dampfer „Chung King“ salutirt. Die chinesische Regierung hat überdies dem englischen Gesandten gegenüber Erklärungen abgegeben. —

Parteinachrichten.

Bericht über den Parteitag erstattete in Magdeburg der Delegirte Meyer. Eine Resolution, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärt und bedauert, daß in Sachen Bod zur Tagesordnung übergegangen sei, wurde angenommen. Ein Antrag Knobbe: Die Partei möge eine Arbeitslosen-Statistik aufnehmen, wird abgelehnt und diese Arbeit der Gewerkschaft überwiesen. Es erfolgte alsdann die Wahl der Zeitungskommission.

Der Delegirte Genosse Fieder erstattete am 4. d. M. in Lechhausen, am 5. d. M. in Augsburg Bericht. In beiden Versammlungen wurde durch je eine Resolution einstimmig das Einverständnis zu den Beschlüssen des Parteitages wie zu dem Verhalten des Delegirten ausgesprochen. In Augsburg wurde Genosse Fieder als Vertrauensmann wiedergewählt.

Am 12. November fand in Pforzheim eine öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in welcher Genosse Raue Bericht über den Parteitag in Frankfurt a. M. erstattete, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die heutige öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei erklärt sich mit der vom Parteivorstand bisher befolgten Taktik voll und ganz einverstanden; ferner erklärt sich die Versammlung ebenfalls mit den, auf dem Parteitag in Frankfurt a. M. gefassten Beschlüssen einverstanden und macht es jedem Genossen zur Pflicht, im Sinne der Beschlüsse des Parteitages zu handeln, indem sie den Genossen zurufen: Arbeitet weiter für die Sozialdemokratie!

Von der Agitation. In einer Parteiversammlung in Magdeburg erstattete der Vertrauensmann Bericht über seine Thätigkeit und die Verhältnisse der Partei. Danach haben im Berichtsjahr 39 Versammlungen und zwei Ausflüge stattgefunden. Die Einnahmen belaufen sich vom Monat November 1893 bis November 1894 auf 8923,94 M., die Ausgaben in derselben Zeit 6025,10 M., mithin bleibt ein Bestand von 898,84 M. Die hohen Ausgaben rekrutieren sich namentlich aus vielen Gerichtsreisen. Daraus wurde zur Neuwahl der Vertrauenspersonen geschritten und die bisherigen (Meyer l. Vertrauensmann, Schöch II. Vertrauensmann) wiedergewählt.

Partei-Konferenz. Am Sonntag, den 11. November, fand die Kreis-Konferenz der Dst.-Prignitz in Pritzwalk statt; dieselbe war wegen Furcht vor Maßregelungen leider schwach besucht, es waren 12 Delegirte aus Kyritz, Meyenburg, Pritzwalk und Steffensbagen amwesend. Zur Agitation wurde den Delegirten vom Gen. Reich-Berlin dringend ans Herz gelegt, mehr für die Verbreitung unserer Presse, namentlich des Kreisorgans, der „Brandenburger Zeitung“ thätig zu sein. Dann wurde der entworfene Organisationsplan angenommen. Als Kreis-Vertrauensmann wurde Ad. Schröder Kyritz und dessen Erlassmann Franz Schröder-Meyenburg gewählt, zu Revisoren Karl Haase und Aug. Schlee, beide aus Kyritz. Darauf folgte nachmittags 8 Uhr eine gut besuchte Volksversammlung, in der Genosse Franz Berndt aus Berlin ein beifällig aufgenommenes Referat hielt über den Kampf gegen den Unsturz. Dann wurde die Wahl des Vertrauensmannes für Pritzwalk vorgenommen, welche auf Genossen Lutz fiel. Nun wurden die Genossen ermahnt, sich wieder in einem Verein zusammen zu schließen und alle persönlichen Zwistigkeiten zu vergessen, weshalb der alte Verein eingegangen war.

Der zweite Parteitag der polnischen Sozialdemokratie innerhalb Deutschlands findet, da in Posen sich kein Birth zur Vergabe seines Lokales bewegen ließ, nunmehr in Breslau, im Lokal „Villa Liebig“, Liebigstr. 2, bestimmt am 25. und 26. Dezember d. J. statt. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht des Parteivorstandes über seine Thätigkeit und Bericht des Kassirers; 2. die Gestaltung der Agitation in der Zukunft (Plan und Mittel zu derselben); 3. Die Angelegenheiten des Partei-Organ „Gazeta Robotnicza“; 4. Wahl des Vorstandes und der Kontrolleure. — Die Beschlüsse des Parteitages verspricht nicht nur aus den speziell polnischen Provinzen Posen, Oberschlesien und Westpreußen, sondern auch aus denjenigen Städten Deutschlands, in denen sich organisierte polnische Arbeiter befinden, wie Berlin, Hamburg, Bremen u. s. w. eine zahlreiche zu werden.

Ueber den Parteitag der Schweizerischen Sozialdemokratie, der am Sonnabend, den 17. d. M., in Biel seinen Anfang nimmt, schreibt der Genosse Wullschlegel im „Baseler Wortwart“: „Der diesjährige Parteitag hat sich fast ausschließlich mit inneren Angelegenheiten zu befassen. Es ist dies an und für sich recht bedauerlich, allein im Hinblick auf die vielen Härten der letzten zwei Jahre leider notwendig, wenn der Eifer mancher Genossen nicht dauernd erlahmen soll, und wenn man, was für das Gedeihen der Partei unerlässlich, die baldige Wiederkehr geordneter und friedlicher Verhältnisse will. So kann es nicht mehr weiter gehen, wenn nicht die ganze Partei auf Jahre hinaus empfindlichen Schaden leiden soll. Unsere Ueberzeugung wird stets eine sozialdemokratische bleiben; allein wir stehen offen, daß wir auf die Dauer innerhalb der Partei nicht mehr arbeiten könnten, wenn der einzigen und allerdings sehr gefährlichen „Korruption“, die sich in ihrem Schooße seit einigen Jahren breit macht, der Jankucht und Herrlichkeit Einzelner nicht energisch auf den Leib gestiegen wird.“

Ein sozialistischer Professor. Die sozialistische Zeitschrift „La Lucha de Clases“ („Der Klassenkampf“), die in Bilbao (Spanien) erscheint, veröffentlicht einen Brief von Don Miguel Unamuno, Dozent der griechischen Sprache an der Universität von Salamanca, in welchem dieser seinen Uebertretung zur sozialdemokratischen Partei verkündet.

Ein gerichtlicher Nachklang zur Kaiser-Demonstration fand endlich in Stuttgart seinen endgiltigen Abschluß. Der dortige Fachverein der Bierbrauer zog am 1. Mai von seinem Vereinslokal aus in geschlossenen Reihen in das Zirkusgebäude zur Kaiserfeier. Der Vorstand, welcher nun ein polizeiliches Strafmandat wegen Veranlassung eines Umzuges erhielt, forderte gerichtliche Aufklärung und wurde auch vom Schöffengericht freigesprochen. Der Staatsanwalt legte Verurteilung gegen das freisprechende Urtheil ein, doch wurde der Angeklagte von der Strafkammer ebenfalls freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich aber noch nicht bei diesem Urtheil und verlangte Revision beim Oberlandesgericht. Das Oberlandesgericht als letzte Instanz schloß sich den Urtheilen erster und zweiter Instanz an und sprach den Angeklagten frei unter Uebernahme der sämtlichen Kosten auf die Staatskasse. — Wegen einer solchen Bagatelle wird also der ganze Regierungsapparat in Bewegung gesetzt und die nicht unbeträchtlichen Kosten einfach auf die Schultern der Steuerzahler abgewälzt; das württembergische Volk wird bei der nächsten Landtagswahl schon die richtige Antwort darauf geben.

Kaiserprozess. Die für den 15. November in der Verurteilung der III. Serie der Kaiserprozessgänger in Dresden

angesezte Verhandlung ist auf Antrag der Verteidigung zurückgezogen worden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— **Außeck** wurde in Magdeburg eine Frauen-Vesestunde. Anwesend waren ca. 60 Frauen und Mädchen, die sich in passiver Weise einanden, um einer Vorlesung zuzuhören; alle Anwesenden wurden notirt.

— **Hans Blum** ist abgedickt. Die von Hans Blum gegen den Redakteur der „Volkszeitung“ in Falkenstein, Genossen M. Weinhold, angestregte Privatklage wegen Verleumdung durch die Presse wurde vom Falkensteiner Amtsgericht wegen eingetretener Verjährung abgewiesen. Er hat nebenbei auch noch die entstandenen Kosten zu tragen. Blum hatte bekanntlich beantragt, daß zur Reparatur seiner angefallenen Ehre Weinhold zu Gefängnis und Buße von nur — 6000 M. verurtheilt werde. Der erste fette Happen ist Herrn Hans Blum demnach entgangen.

— Der frühere Vorsitzende des sächsischen Bergarbeiter-Vereins, **Sachse** in Zwickau, der wegen Verleumdung einiger Bergleute 1 Jahr Gefängnis erhalten hat, hatte in Gemeinschaft mit seinem Kollegen **Horn** einen Obersteiger verklagt. In der Verhandlung bemerkte **Sachse**, der aus der Haft vorgeführt wurde, zu den Richtern: „Ich habe wegen Verleumdungen einiger Bergarbeiter ein Jahr Gefängnis subditirt erhalten; ich hoffe, daß Sie den Herrn Obersteiger Köhner auch gebührend bestrafen werden.“ — Das Ergebnis war, daß der Obersteiger zu 40 M. Geldbuße verurtheilt wurde.

— In **Wilkau** wurde eine Einwohner-Versammlung, die zum Zwecke der Wahltagitation zur Gemeinderaths-Wahl einberufen war, verboten.

— Die **Grünauer** Genossen, welche kürzlich bestraft worden sind, weil sie am 18. September in Claus' Restaurant „sozialistische Vieder“ gefungen haben sollen, berichten, daß dies nicht etwa politische Vieder waren, sondern solche Gefänge, welche man in allen bürgerlichen Vereinen hören kann. Dann ist die Verstrafung so wunderbar.

— In **Hobudorf** (Sachsen) wurde ein Genosse **Hübner** vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 30 M. verurtheilt, weil er den Schuldirektor und einen Lehrer beleidigt haben sollte.

— **Immer wieder großer Unsturz.** Der **Dresdener** Walfischlöcher-Boykott fordert noch immer neue Opfer. Vor dem Schöffengericht mußte sich der **Löyler Hansen** verantworten, weil er in der Nacht zum 9. September kleine Zettel angeklebt haben soll, durch die zum Boykott des Walfischlöcherbieres aufgefordert wurde. Ein **Wendarm** will ihn dabei ertappt haben, als er ein Zettelchen an einen Runderdecker der Maximilians-Allee befestigte. Der Angeklagte bekennt dies; er sei allerdings an der betreffenden Stelle stehen geblieben, um zu lesen, er habe den Zettel aber nicht angeklebt. Daß man bei ihm Zettel gefunden hat, sei nur Zufall. Diese Zettel seien ihm nur zugefleckt worden. Das Schöffengericht verurtheilte ihn trotzdem wegen Uebertretung des § 360, 11 zu einer Woche Haft.

— **Sächsisches aus Bayern.** Die **Augsburger** Zahlstelle des Vereins deutscher Schuhmacher wurde für politisch erklärt. Der Verein hat eine größere Anzahl Mitglieder unter 21 Jahren und beabsichtigt derselbe infolge der Maßregelung sich gänzlich aufzulösen.

Soziale Ueberlicht.

Kauf einer Wahlstimme. Vom Landratsamt in Rudolstadt war ein Termin zur Wahl eines Schultheißen festgesetzt worden. Als Kandidaten wurden der bisherige Schultheiß **Großherdt** und ein gewisser **Daniel** aufgestellt. Der Landwirth und Zimmermann **Karl Wilhelm Joel**, der die Wahl des **Daniel** gern gesehen hätte, veranlaßte einen Herrn **Bischof**, der, wie das Urtheil sagt, geneigt war, den G. zu wählen, seine Stimme dem Gegenkandidaten zu geben, indem er ihm versprach, seine Forderung an B. in Höhe von 3 M. nicht geltend machen zu wollen. **Bischof**, der in ärmerlichen Verhältnissen lebte, ging auf das Anerbieten ein. Beide wurden am 3. Juli vom Landgericht in Rudolstadt auf grund des § 109 des Str.-G.-B. verurtheilt, und zwar **Bischof** zu einem Monat, **Joel** zu sechs Wochen Gefängnis. — In der Revision, die beide Angeklagten einlegten, rügten sie mangelnde Feststellung dessen, daß **Bischof** fest entschlossen war, den G. zu wählen. Eine bloße Geneigtheit hierzu schließt nicht aus, daß B. bis zum Wahltag seine Meinung hätte ändern können. — Das Reichsgericht hielt für den Thatbestand des § 109 es für gleichgiltig, von **Bischof** gewählt haben würde, und verwarf deshalb die Revision der Angeklagten als unbegründet.

Eine Ermäßigung des Gaspreises von 14 auf 12 Pfennig pro Kubikmeter, wenn dasselbe zu Kraft- und Wirtschaftszwecken verwendet wird, hat der Stadtrat zu Naumburg beschlossen.

Vom Schlachtfelde der Arbeit. Beim Ausbrechen des Fundaments zum Zucker-Raffineriegebäude in Oschersleben wurden vier Arbeiter verunglückt. Die Verunglückten wurden in die Bannde transportirt und dann durch Einsinken von Nordhäuser versenkt, sie ins Leben zurückzurufen, was jedoch nicht gelang. Von Zeugen des Vorfalles wurde der Magdeburger „Volkstimme“ mitgetheilt, daß die Grube erst abgesteckt wurde, als sich bei einer Tiefe von ca. 5 Metern Wisse im sandigen Boden zeigten. Diese Absteifung soll jedoch auch ungenügend gewesen sein. Daß diese Leiden nur Opfer des kapitalistischen Produktionsystems sind, geht auch daraus hervor, daß der Unternehmer bei Annahme der Arbeit der Konkurrenz wegen bedeutend unter den Anschlag ging.

Rheinisch-westfälisches Kohlen- und Kokes-Syndikat. Der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge war die Versammlung der Zechenbesitzer des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats vom 5. November von 3459 berechtigten Stimmen besucht. Nach dem Bericht betrug der Abfall im September 2944 587 Tonnen, was eine Einschränkung von 5,8 pCt. (gegen 861 pCt. im Monat August) bedeutet. Auf Syndikatsrechnung kamen im September 82,96 pCt. Der Syndikatsabfall betrug im 3. Quartal 8 608 734 Tonnen (gegen 8 271 487 Tonnen im 2. Quartal). In diesem Jahre wurden verkauft 27 601 456 Tonnen, von denen 8 962 960 Tonnen für das Ausland bestimmt waren. Die Förderungseinschränkung für den laufenden Monat wurde einstimmig auf 10 pCt. festgesetzt. — Derselben Blatte zufolge brauchte in der gleichzeitigen Sitzung des westfälischen Kokes-Syndikats eine Produktions-Einschränkung für November nicht festgesetzt zu werden, da eine solche nicht erforderlich ist. Der Abfall im September betrug 847 744 Tonnen (d. i. 14 pCt. mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Der Versand im dritten Viertel des Jahres 1894 stellt sich auf 1 195 188 Tonnen, der Versand in den drei ersten Vierteln auf 8471 180 Tonnen (d. i. um 12 pCt. mehr als im vorigen Jahre). Die Zunahme des Versands zur See ist wesentlich. Die Beiträge für November wurden auf 25 pCt. festgesetzt.

Entbehrungslohn. Das Salzwerk **Heilbronn** brachte seinen Aktionären im Jahre 1893/94 einen Gewinn von 597 806 Mark 17 Pf. Von wem kommt die halbe Million Mark, die unter einige Wenige verteilt wird? Von den Konsumenten. Wer konsumirt am meisten Salz? Das arbeitende Volk! Interessant wäre nur noch zu wissen, welche Löhne das Salzwerk Heilbronn den Arbeitern zahlt.

Ueber Frauenarbeit hielt, wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, kürzlich der Sekretär der königlich englischen Arbeitskommission **Geoffroy** eine Vorlesung vor den Studentinnen der **Lady Margaret Hall**. Die kgl. Arbeitskommission, sagte er, habe zuerst von allen Staatskommissionen Frauen bei ihren Arbeiten beschäftigt und nach Beendigung ihrer Aufgabe hätten die Frauen sich das ungetheilte Lob der Kommissäre erworben. Ihre Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit sei wahrhaft

bewundernswürdig gewesen; auch habe die Gesundheit der beschäftigten Frauen nicht gelitten. Das sog. „neue Weib“, dieses Vorbild echter Weiblichkeit, sei glücklicherweise noch immer eine Ausnahme in England; sowohl bei Frauen, wie bei Männern möge ja excentrische Kleidung ein Zeichen des Genies sein, jedenfalls seien solche Leute für Bureauarbeiten nicht brauchbar. Die meisten Frauen bekämen leider noch nicht anständige Bezahlung, obgleich die Zeit der Arbeitsfähigkeit bei Frauen länger sei als bei Männern. Die kgl. Kommission für sekundären Unterricht beschäftigt jetzt auch Frauen, die denselben gezahlten Gehälter wären aber knauserig.

Welch herrliche Aussichten für das deutsche Unternehmertum, wenn es ihnen gelänge, japanische Arbeiter ausbeuten zu können. „Das deutsche Wollengewebe“, ein Fabrikanten-Organ, bringt in seiner Nummer vom 11. November einen Artikel: „Wie man in Japan arbeitet.“ Dort wird zunächst festgestellt, daß namentlich die Spinnerei und Weberei in Japan in den letzten Jahren sich außerordentlich entwickelt habe. Ueber die japanischen Arbeiter wird mitgetheilt, daß sie im allgemeinen eine sehr schnelle Auffassungsgabe und ungewöhnliche Geschicklichkeit an den Tag legen, sie sind sehr gehorsam, sanft und ihrem Herrn außerordentlich anhänglich. Ohne Murren ertragen sie die schwersten Arbeiten, bleiben abwechselnd Tag und Nacht da, wenn dies erforderlich und haben, wo dies nicht geschieht, gegen eine Tageszeit von 14 Stunden nichts einzunehmen. In den kleineren Werkstätten pflegen sie Mittags und um 5 Uhr Essen zu erhalten, damit sie in der Arbeit nicht geübelt werden, jedoch sie dieselbe nur um 15 oder 20 Minuten unterbrechen. Man beginnt gewöhnlich um 6 Uhr, doch variiren die Stunden je nach der Industrie, und die Angestellten zeigen sich stets einverstanden, auch wenn sie schon um 4 Uhr zu erscheinen haben. Die Löhne sind mit den bei uns üblichen verglichen erstaunlich niedrig; selbst in den großen Industriestädten verdienen die Spinner und Weber durchschnittlich nicht mehr als 60 Pfennige täglich, die Frauen nur 22½ Pf. — Die ersten Fabriken wurden von der japanischen Regierung selbst ins Leben gerufen und dann als sie gut im Gang waren, an Aktiengesellschaften überlassen. Die Industrie, in der die Fortschritt am augenscheinlichsten ist, ist die Fabrikation von Baumwollwaaren. Ein derartiges Unternehmen, das von „Kanegajuchi“, beschäftigt jetzt 2100 Männer und 8700 Frauen, die abwechselnd Tag und Nacht arbeiten und während 12 Stunden angelegentlicher Thätigkeit nur 40 Minuten für die Mahlzeit haben. In der Nähe des Fabrikationsorts sind Schlafräume eingerichtet, und man liefert das Essen für nicht ganz 6 Pf. pro Mahlzeit. In derselben Weise sind die Spinnereien von Osaka eingerichtet. Alle besitzen vorzügliche englische Maschinen, arbeiten Tag und Nacht, prosperiren und geben gute Dividenden. Viele vergrößern sich, bestellen neue Maschinen und Geräte in England und legen in den größeren Städten Zweig-Etablissements an. Die Produktion hält mit dem Konsum noch nicht gleichen Schritt. In 1892 belief letzterer sich auf 37 Millionen Kilo, in 1891 hatte er bereits 55 Millionen erreicht und ist seitdem noch gewachsen. Daß die dortigen Unternehmer auch schon gelernt haben, die Frauenarbeit als billige Konkurrenz gegen die Männerarbeit auszunützen, erweist sich aus der Thatsache, daß 85 Spinnereien neben 5780 Männern 16 879 Frauen beschäftigen. Die Unternehmer bilden ein mächtiges Syndikat und machen sich den Umstand, daß man ihnen gegenüber sehr nachsichtig ist, um der Industrie kein Hinderniß in den Weg zu legen, oft in mißbräuchlicher Weise zu nütze. Kleine Mädchen von 8 bis 9 Jahren müssen bis zu 12 Stunden arbeiten. Das japanische Gesez verlangt, daß dieselben die Schule besuchen; die Lehrer beklagen sich auch, aber ohne Resultat; die Behörden schließen die Augen. Angesichts der so gehorsamen und bescheidenen Arbeiter bedienien sich die Arbeitgeber auch noch eines Mittels, wodurch sie die Angestellten vollständig in ihrer Gewalt haben. Keine Spinnerei nimmt einen Arbeiter an, der schon in einem andern Etablissement Beschäftigung gefunden, wenn er nicht eine schriftliche Bescheinigung des früheren Prinzipals bringt, daß dieser gegen seine Anstellung nichts einzuwenden habe. Dies wird mit solcher Strenge gehandhabt, daß jeder, der sich für einen Rekrutierung ausgiebt, genau überwacht wird, und falls es sich herausstellt, daß er von dem Handwerk schon einige Kenntniß besitzt, entläßt man ihn sofort. — Man muß gesehen, die japanischen Unternehmer stehen nach jeder Richtung hin auf der Höhe europäischer Kultur.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Vernburg, 13. November. Bei der gestrigen Reichstags-Wahl im zweiten Anhaltischen Wahlkreise (Vernburg) sind bis jetzt gezählt für Professor **Friedberg** (National-Liberal) 13 570, für **Goswirth** (Sozialdemokrat) 11 565 St. Die Wahl des ersteren gilt als gesichert.

Köln, 13. November. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Paris, nach dort vorliegenden Meldungen aus Madrid wird der Finanzminister den Cortes eine Anleihevorlage im Betrage von 600 Mil. Pesetas noch im Laufe des Monats November unterbreiten. Minister **Gamazo** befürwortet eine vierprozentige innere Anleihe.

Eberfeld, 14. November. In der vergangenen Nacht brach in der Rippdorfsstraße Feuer aus. Wie die „Eberfelder Zeitung“ meldet, sind dabei acht Bewohner des betroffenen Hauses und ein bei den Rettungsarbeiten thätig gewesener Schuhmann erstickt. Das Feuer entstand in einem in dem Hause befindlichen Zigarrengeschäft.

Bremen, 14. November. Die Rettungsstation **Dorumertief** telegraphirt: Am 14. November wurden von der bei **Dorumertief** gestrandeten deutschen Yacht „Einigkeit“, Kapitän von Horn, zwei Personen durch das Rettungsboot **Neubauer-Magdeburg** gerettet. Sturm aus Südwest.

Bremen, 13. November. Rettungsstation **Fedderwardersiel** telegraphirt: Am 13. Oktober sind durch das Rettungsboot der Station **Fedderwardersiel** während eines heftigen Südweststurmes sieben Personen aus Fischerbooten gerettet worden.

Belgrad, 14. November. Bei dem angeblichen Einfall von Albanesen bei **Branja** handelte es sich nach den amtlichen Berichten um einen einfachen Schnuggelversuch.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Röln a. Rh., 14. November. Entgegen anderweitigen Blättermeldungen versichert die „Rölnische Zeitung“, daß unter den aus dem Ministerium **Gulenburg** vertriebenen Ministern keine Veränderungen mehr bevorstünden. Der Reichskanzler **Härtz** **Göbel** habe diesen Herren gegenüber darüber keinen Zweifel entstehen lassen, daß er auf ihre Unterstützung rechne. Alle gegenwärtigen Meldungen seien grundlos und verfolgten nur den Zweck, Verwirrung zu stiften.

Eberfeld, 14. November. In der vergangenen Nacht ist das Wohnhaus **Rippdorfs** Nr. 84 total niedergebrannt; eine Anzahl Personen ist in den Flammen umgekommen. Bis heute Morgen waren sieben Leichen aus dem Schutt herausgeholt; mehrere Personen werden noch vermisst.

Triest, 14. Nov. Gestern wurden hier wiederum Verhaftungen wegen der Straßendemonstrationen vorgenommen. Bei einem festgenommenen Bankangestellten fand man aufrührerische Schriften vor, die sofort konfisziert wurden.

London, 14. November. Wie die „Times“ aus Rio de Janeiro melden, wird am 15. d. M. **Prudente Moraes** die Präsidentschaft der brasilianischen Republik übernehmen.

Neu-York, 14. Nov. Einem Telegramm aus **Shanghai** zufolge wird die englische Flotte **Cebu** und **Shanghai** besetzen. — **Japan** lehnte bisher die amerikanischen Friedensvermittlung ab, verlangt vielmehr, daß **China** direkt um den Friedensabschluss ersucht.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierboikotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte aufs Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden, dreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boikott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Strecke bleiben. An der barbarischen Doppeldeutigkeit des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Unstimm ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein

eheloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boikott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boikott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boikotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen!

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauering hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernherhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfermuth. Und an Euren Opfermuth appellieren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thatkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns ausgegangen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handstich aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boikott!

Die Boykott-Kommission.

Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Rathenower Exportbrauerei-Niederlage, Inh. Max Demhardt, N.W., Hannoverstr. 18a. Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O., Niederlage Greifswalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
- Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. O., Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde, Niederlage Gust. Spiekermann, Kraußstr. 48, Tel. VII. 1487.
- Export-Brauerei Grabow a. O. bei Stettin, Niederlage Marten, Bellermannstr. 6.
- Brauhaus Hohen-Schönhausen bei Berlin.

Lokales.

Die Liste der boykottfreien Gastwirthe und Restaurateure wird der am Sonnabend erscheinenden Nummer des „Vorwärts“ wieder beigelegt werden. Veränderungen in der Liste müssen von den hierzu beauftragten Kontrolleuren bis spätestens Freitag Vormittag 10 Uhr in der Druckerei von Max Wading, Deuthstraße 2, Hof 3 Treppen, abgeliefert werden.

Zu den Kreisen der kleinen Gastwirthe wird die Beendigung des Dresdener Boikotts eifrig diskutiert, und allgemein hört man den Wunsch laut werden, daß der Berliner „Bierverruf“ bald auch zu den gewöhnlichen Dingen gehören möge. Bei der Erörterung dieser Frage zeigt sich wieder so recht, was einem einsichtigen Beurtheiler schon längst nicht fremd war, daß das Gastwirths-Gewerbe, ober, wie die gewöhnliche Bezeichnung lautet, der Stand der Gastwirthe sich noch nicht klar darüber geworden ist, daß es, rund herausgesagt, seine Schuld bis zu einem gewissen Grade war, wenn der Boikott noch nicht beendet wurde. Es scheint kaum erörtert worden zu sein, daß die Masse der kleinen Wirthe Händler und dergleichen Personen, denen der Boikott schädlich oder un bequem ist, ein gewichtiges Wort mitzusprechen kann, um den so sehr bellagten Bierkrieg los zu werden, wenn sie nach Art der Dresdener die richtige Stellung in der Frage des Boikotts einnimmt. Einerseits wird das lebhafteste Interesse an der Beilegung unwiderleglich dargezogen und andererseits ist es wieder nicht möglich, die Betreffenden in dieser für sie brennenden Frage zu einer gemeinsamen Aktion zu veranlassen. Neben der überaus empfindlichen Beeinflussung durch die beherrschenden Organe haben sich viele Wirthe auch schon so weit in die ihnen von „maßgebender“ Stelle zugeordnete Rolle hineingefunden, daß sie sich selber schon als nichts anderes betrachteten, als die geduldeten Hausknechte der Berliner Großbrauer. Wie, gegen die Stellung nehmen, welche uns so und so lange Bier gelistet haben? Undenkbar! Im Gegentheil zu den Herren Brauerdirektoren, die alles rein geschäftsmäßig betrachten, sehen die Wirthe eine besondere Roulanz und andere schöne Eigenschaften bei denselben voraus; was das aber auf sich hat, sollte doch jedem das Interesse mit den Saalwirthen deutlich genug gezeigt haben. Man vergesse nicht, daß die Ringbrauer dafür verantwortlich gemacht werden können, wenn die Saalwirthe so tief in der Patsche sitzen. Die Spuren derselben sollten auch alle abschrecken, die von den Duettisten Jakob-Fewerlein jetzt in rührenden Tönen angefangen werden.

Wenn sich die kleinen Wirthe x. vergegenwärtigen, daß sie doch die Hauptabnehmer der Brauereien sind, und daß es sehr

wohl an der Zeit wäre, den Brauergrößen das begreiflich zu machen, wenn sie sich daran gewöhnen, die ganze Frage vom Standpunkt des Geschäftsmannes zu betrachten, dann dürfte es ihnen auch bald klar sein, wie und wo sie den Hebel anzusetzen haben. Die Waldschloßchen-Brauerei in Dresden gestand selber zu, daß ihr Nachgeben der Intervention der kleinen Geschäftsleute zu danken sei. Die Sachsen sind in der That heller gewesen, als ihre Kollegen in der Stadt der Intelligenz, die bisher über unvollkommene Anläufe in dieser Beziehung nicht hinausgekommen sind. Wenn das richtig ist, was von den Leitern der Gastwirthsvereine wiederholt ausgesprochen wurde, daß nämlich in jedem Falle, auch wenn die Ringbrauer siegen, die Wirthe den Schaden haben, dann kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß sie den Konsumenten den Vorzug geben, mit denen doch ein Wechsel viel schwerer ist, als mit den Brauereien, die bei Verlust ihrer Existenz darauf angewiesen sind, Abnehmer in den Berliner Wirthen zu besitzen.

So befriedigt die Arbeiterschaft von dem Stand des Boikotts an sich gegenwärtig ist, so unzufrieden sind naturgemäß diejenigen, die in der Mitte der kämpfenden Parteien stehen. Vielleicht würden sie ihre Sorgen los, wenn sie das Dresdener Beispiel befolgten.

Zur Lokalfrage. Strohmeyer (Schweizerhäuschen), Marktgrafenandam 19 in Stralau hat durch Unterschrift erklärt, seinen Saal zu Arbeiterversammlungen zur Verfügung stellen zu wollen.

Achtung, Schönhauser Vorstadt! Die in der letzten Parteiversammlung, welche beschloß, den Vertrieb des „Vorwärts“ in eigene Regie zu nehmen, zur Ausführung dieses Beschlusses gewählte Kommission, macht den Parteigenossen hierdurch die Mittheilung, daß die geplante Neugestaltung des Betriebes nicht am 15. Dezember, sondern am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten wird. Was dahin wollen die Abonnenten des „Vorwärts“ ihre Adressen in die Listen eintragen, die in folgenden Lokalen ausliegen: Brühl, Voßringstr. 41, Leutemeyer, Weinbergweg 8, Liehke, Schwedterstr. 33, Augustin, Köstner-Allee 11, Emil Schmidt, Treckowstr. 24, Pechel, Hochmeisterstr. 13, Ruide, Pappel-Allee 108a, Buchholz, Wörthstr. 39, Schenck, Schönhauser Allee 53. Besondere Auskunft in Zeitungsangelegenheiten erteilt F. Liehke, Schwedterstr. 33.

Von der Sonntagruhe im Barbiergewerbe. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Nachdem die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Juung am 8. Oktober er. in ihrer Quartalsversammlung den Beschluß gefaßt hatte, auch im Winter die Geschäfte an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr Abends zu schließen, hat dieselbe jedem Inhaber eines Friseurgeschäfts, abgesehen davon, ob derselbe Innungsmitglied war oder nicht, einige Plakate mit Ansprache übersandt. Leider sind diese Bemühungen umsonst, da gerade alle diejenigen Inhaber von Friseurgeschäften, welche einer Innung nicht angehören, nicht bloß ihre Geschäfte bis Abends 9 Uhr und noch später auflassen, sondern auch ihre jungen Leute bis dahin beschäftigen. Es ist dies eine trübe Erfahrung und kennzeichnend so recht den Charakter dieser Herren. Es wäre nun sehr erwünscht, daß einmal von seiten der verehrl. Redaktion des „Vorwärts“ an diese Herren Friseure eine Aufforderung ergehen würde, daß auch sie sich den Bestrebungen anschließen möchten. An das Publikum wäre jedoch die Bitte zu richten, solche Geschäfte, welche nach 6 Uhr noch offen halten, nicht zu besuchen. Es würde dadurch auch den Herren Innungsmitgliedern (den auch unter diesen giebt es mehrere, welche sich den Beschlüssen schwer fügen) ein kleiner Dämpfer entgegengekehrt. Da es sich um Durchführung eines für Gehilfen und Lehrlinge sowohl als für die Geschäftsinhaber guten Zweckes handelt, so wäre es wirklich von seiten der verehrl. Redaktion angebracht, vorstehendem Wunsch Rechnung zu tragen.

Es versteht sich, daß wir an dem Beschluß der Juung nichts weiter aussetzen haben, als daß er den Schluß der Geschäfte an Sonntagen nicht früher als um 6 Uhr Abends proklamirt. Daß die Barbierinnung sich mit einem so bescheidenen Maß von Sonntagruhe begnügt, soll aber dem bezeichnenden Umstände zu gute gehalten werden, daß sowohl innerhalb wie außerhalb der Innung vielen Inhabern von Barbiergeschäften auch das bischen noch zu viel ist. Auch soll es der Regierung nicht weiter übel genommen werden, daß sie die auf die Sonntagruhe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung immer noch nicht zur Ausführung gebracht hat. Die Regierung hat sich ja zur Zeit mit wichtigeren Dingen zu befassen, sie muß die Religion dem Volke zu erhalten trachten und Gesehe gegen den vermaledeiten Umsturz ausflügeln.

Unter solchen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als daß die Arbeiter ihren Klagenoffen in Barbier-Gewerbe kräftig beispringen. Kein Arbeiter sollte am Sonntag Nachmittag in ein Barbiergehäus gehen und grundsätzlich solche Geschäfte meiden, die am Sonntag nach 6 Uhr Abends noch ihre Gehilfen und Lehrlinge ausbeuten. Es wäre gut, wenn auch in Gewerkschaftsversammlungen dementsprechende Beschlüsse gefaßt würden.

Hebung des Handwerks. Daß das Schuhmachergewerbe im Großen und Ganzen durch Eindringen der Maschine, der Gefährlichkeit u. s. w. bereits soweit herunter ist, daß die weitaus größte Zahl der Schuhmacher ihr Leben nur noch durch Fickarbeit friste, ist eine bekannte Thatsache. Aber selbst aus dieser letzten Position werden sie durch das anlagelüsterne Kapital verdrängt. In der Kommandantenstraße ist seit einigen Tagen eine „Flickschustererei mit Dampftrieb“ entstanden, die durch rasche Erledigung von Aufträgen durch entsprechende Preise den kleinen Fickschuster auf Leben und Tod Konkurrenz machen wird. Und unter solchen Umständen fasseln geistig verdorrte Juntsfeelen immer noch von einer Hebung des Handwerks durch Zwangsinnungen. „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“ hat es schon in alten Zeiten geheißen.

Der Staat als Wohlthäter. Die Weihnachtsgattifikationen für die Beamten der Stadt- und Ringbahn sind gestern vertheilt worden. Gemäß den in der besten der Welten herrschenden Wohlthätigkeitsgrundsätzen sind diejenigen, die es am wenigsten nöthig haben, am besten bedacht worden; kläglicher schon kommen die schlechter bezahlten Beamten davon, wogegen die am elendesten vom Unternehmer Staat entlohten Arbeiter ganz leer ausgegangen sind. Stationsvorsteher erhielten Beträge von 100 bis 150 M., Betriebssekretäre 75—100 M., Stationsassistenten 40—50 M., Billetschaffner, Wächter und andere Perron-Angehörige je 20 M. Garnichts erhielten die bei der Telegraphie beschäftigten Beamten und die Hilfs- und Streckenarbeiter, die bekanntlich bei 2 Mark 80 Pfennig Tagelohn tagtäglich in der Gefahr schweben, von einem dahergebrenden Eisenbahnzuge jermalmt zu werden.

Heber den Schuhmannskandal in Martinidenfelde liegt folgende Mittheilung vor: Am Montag Nachmittag um 5 Uhr verlangte ein dortiger Geschäftsmann von der Charlottenburger Polizeidirektion Hilfe gegen einen Berliner Schuhmann, der sich wie rasend in der Königin Augusta Allee geberdete. Aus Charlottenburg wurde der Schuhmann Schmidt nach Martinidenfelde beordert und er fand vor dem Hause Königin Augusta Allee 24 den Moskoderstraße 45 zu Mosbit wohnenden Schuhmann Berg Nr. 3688 ansehend bewußlos daliegend auf. Der Helm war eingedrückt, der Säbel fehlte. Schmidt brachte ihn nach der Wohnung. Die Anzeigen, die das Publikum gegen Berg richtet, gehen dahin, daß er den Arbeiter Park aus der Königin Augusta Allee 34, gewürgt und gemißhandelt, dessen zu Hilfe geeilte Tante, die Wittve Seebden, durch einen Säbelstich so verletzt habe, daß sie bettlägerig geworden sei, und endlich auch noch den Arbeiter Kulide aus der Königin Augusta Allee 37 geschlagen habe. Als die Orts-einwohner hierüber erragt wurden, hat der Schuhmann Berg ihnen zugerufen: „Wartet nur, jetzt geht's los!“ Nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen ist Berg ohne Veranlassung über das Publikum hergefallen. Die Waffe ist ihm mit Gewalt schließlich entzogen worden. Wie er nach Martinidenfelde gekommen ist und ob er sich etwa, wie es scheint, in einem Zustande von Unzurechnungsfähigkeit befunden hat, ist noch nicht klargestellt worden.

Oeffentliche Feuerwelder hinter „verschlossenen Thüren“ existiren noch immer in Berlin und erschweren in hohem Grade das schnelle Herbeirufen der Löschzüge. So war der Pochstuhlbrand, der am Freitag vergangener Woche im Hause Marienburgerstraße stattfand, noch rechtzeitig entdeckt worden und es eilten sofort Personen nach dem öffentlichen Feuerwelder in der Greifswalderstraße, der sich auf dem Etablissement der Pochschen Ostfabrik befand. Um den Apparat zu erreichen, mußte, da es Nacht war, erst der Portier des Hauses geweckt werden, und so verstrichen kostbare Minuten, ehe die Meldung nach der nächsten Feuerwache erfolgte. Als schließlich der Löschzug erschien, hatte der Brand bereits eine größere Ausdehnung angenommen und es bedurfte bedeutender Anstrengungen, um das Feuer zu löschen. Wenige Minuten früher und der Brand wäre auf seinen ursprünglichen Entstehungsherd beschränkt geblieben!

Ueberaus traurig sind die Arbeitsverhältnisse, die sich die Arbeiter in manchen Färbereien Berlins noch gefallen lassen. Als Exempel wollen wir in Kürze die Zustände schildern, die in der Färberei von G. Ruhnert, Holzmarkt-

straße 11 zur Zeit herrschen. Dort werden etwa 80 bis 70 Arbeiter bei durchschnittlich eifriger Arbeit zu einem Stundenlohn von 19 bis 22 Pfennigen beschäftigt. Im glücklichsten Falle bringt es ein Arbeiter in diesem Institut also auf 14 bis 15 M. in der Woche — für einen Familienvater ein Hungerlohn in des Wortes größtmöglicher Bedeutung. Aber froh ist noch derjenige, der das Glück hat, die Woche hindurch regelmäßig arbeiten zu können, denn gar oft kommt es vor, daß irgend ein Arbeiter plötzlich einen Tag ausfallen muß, natürlich ohne die geringste Entschädigung für seine unswenigliche Veräumnis zu erhalten. Am nächsten Tage hat er dann desto främmer darauf los zu schütten. Dem Lohn entspricht die Behandlung, die den Arbeitern in der Fabrik von Kuhnert zu Theil wird. Es ist an der Tagesordnung, daß sie von dem Vorarbeiter Paul Hilbig, der bei seinem Prinzipal besonders gut angeschrieben steht, nicht allein mit den gemeinsten Schimpfreden bedacht, sondern auch mit Schlägen bedroht werden. Der Vorarbeiter Hilbig unterhandelt sich sogar eines Tages, den beim Wagenwaschen beschäftigten Arbeiter N. einen Eimer Wasser über den Kopf zu gießen. Kurze Zeit darauf erkrankte N. schwer am Typhus; seine alte Mutter, die von ihm ernährt wird, wurde dadurch in die bitterste Nothlage versetzt. — Als dritte Unnehmlichkeit gelten die ägenden Dämpfe in der Fabrik, die oft den ganzen Raum dermaßen erfüllen, daß Einer den Andern nicht sehen kann. Trotzdem die Arbeiter gar manchen an den hygienischen Zuständen in der Fabrik auszufehen haben, ist es ihnen seit langem nicht beschieden gewesen, den Gewerbe-Inspektor auf der Arbeitstätte von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Sämtliche Arbeiter wünschen sehnlichst, daß dieser Herr auch einmal den Ort ihres Glücks in Augenschein nehmen möge.

Freilich hilft aller Fabrikinspektorenbefuch blutwenig, wenn die Arbeiter nicht selber Manns genug sind, thätig ihr elendes Loos zu bessern. Bislang hat die Unternehmlichkeit darin gegipfelt, dem Proletarier das Dasein so kläglich wie möglich zu gestalten; und die Berechnung, daß der am elendesten entlohnte Arbeiter der zuverlässigste im Sinne des Unternehmers ist, weil ihm das Mark in den Knochen fehlt, um sich gegen soziale Unbill zu wehren, hat sich in den meisten Fällen ja auch als richtig erwiesen.

Widgen die vielen Tausende Arbeiter, die sich in ähnlicher Lage befinden, wie die in der Fabrik des großen Patrioten Kuhnert, sich endlich aufrufen und durch Anschluß an die gewerkschaftliche und politische Organisation ihre materielle und geistige Lage zu heben trachten.

Wer hilft? Die Polizei. Wogegen hilft sie? Wie gegen so viele andere Uebel, so auch gegen die Arbeitslosigkeit. Oeffentliche Arbeitsnachweise-Bureaus, so schreibt man, werden jetzt in vielen Vororten errichtet, um der immer drohender werdenden Arbeitsnoth abzuhelfen. In Köpenick soll ein dergartiges Bureau am 15. d. M. im Polizei-Amt errichtet werden. Am selben Tage tritt im Amtshaus zu Groß-Lichterfelde eine von den Gemeindeführern eingerichtete unentgeltliche Arbeitsvermittlung ins Leben. In Pankow hat der Vaterländische Verein die Nachweisung von Arbeit in die Hand genommen.

Ob diese Arbeitsnachweise-Bureaus in polizeilichen oder in privatpatriotischen Händen sind, nützen werden sie blutwenig. Der Arbeiter hat nur Vertrauen zu solchen Instituten, wenn sie unter der Kontrolle von seinesgleichen stehen, und er fühlt sich am allerwenigsten geneigt, bei Arbeitslosigkeit die Liebesswürdigkeit der Polizei in Anspruch zu nehmen. Und der Unternehmer? Freiwillig kümmert er sich überhaupt nicht um die Wohlthat der Arbeitsnachweise-Bureaus, es sei denn, er braucht gerade einen Streikbrecher.

Charley's Tante soll nicht singen. Einer der bekanntesten italienischen Verleger hat sich, wie gemeldet wird, durch Vermittelung der hiesigen Theateragentur Entsch an Herrn Direktor Ernst mit dem Ersuchen gewandt, ihm Charley's Tante gegen Garantie einer fabelhaften Summe für einen lombischen Operntext freizugeben. Die Komposition würde einer der berühmtesten italienischen Komponisten bewerkstelligen. Letztere Mitteilung hat Herrn Direktor Ernst mißtrauisch gemacht. Er vermutet, daß Leoncavallo seine Hand im Spiel hat und das Sujet von Charley's Tante in die italienisch-preussisch-deutsche Nationaloper hineinvermenen will, die er immer noch nicht komponiert hat. Dies wäre zu schade für die gute Tante, die überdies als Nothhelferin immer noch zu schätzen ist, und Adolph Ernst trägt daher mit Recht Bedenken, die ehrwürdige Dame in zerbüchsiggestreifter Zukunftsmust alliterieren zu lassen.

Recht beschämend für die Verkehrsverhältnisse der Stadt der Intelligenz ist folgende Mitteilung, die wir in unserem Hamburger Bruderorgan finden: Die Nacht-Omnibusse, diese neuere Errungenschaft der Großstadt, begannen ihre Fahrten in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag und wurden sogleich lebhaft in Anspruch genommen. Die Wagen sind bequem und hübsch eingerichtet. Sämtliche Wagen sind geheizt, so daß der Aufenthalt in denselben selbst bei strengster Winterkälte ein bequemer ist. Die Wagen werden auch in den Cafés abgerufen, so daß die anwesenden Gäste sich dort unbeforgt noch aufhalten können unter der beruhigenden Gewissheit, noch einen Anschlag zu erreichen.

Gesperret wird für Fuhrwerke und Reiter der östliche Fahrdamm der Petersburgerstraße von der Frankfurter Allee bis zum Plage N der Abtheilung XIII des Bebauungsplanes behufs Umflasterung des Kreuzdamms der Frankfurter Allee mit der Petersburgerstraße vom 10. d. M. ab.

Die Sammelliste Nr. 147 der streikenden Gummiwand-Weber der Firma C. W. Deup in Langerfeld ist verloren gegangen. Der Verlierer bittet dieselbe bei Renz, Alte Jakobstr. 69, abgeben zu wollen.

Kein Tag ohne eine Verzweiflungsthat und Hunger. Schon wie er hat ein Proletarier in Folge pekuniärer Sorgen seinem Leben ein Ende gemacht. Der 22jährige Maurer Wiese, Pankstr. 19 wohnhaft, war schon seit langer Zeit beschäftigungslos und alle seine Bemühungen, sich einen Proletarier zu schaffen, blieben vergeblich. Aus Verzweiflung darüber hat sich der Unglückliche am Dienstag Morgen in seiner oben erwähnten Wohnung erhängt, Frau und Kind in den trostlosesten Verhältnissen zurücklassend.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag an der hoch über den Bahnhöfen der Hamburger Bahn führenden Fennbrücke. Zwei zwölfjährige Knaben hatten versucht, nachdem sie das Gelande der Brücke überhingen, auf dem neben der Brücke hinlaufenden Hochpost-Kanal hinüberzurutschen. Einem der Knaben glückte auch das gefährliche Manöver, während der zweite, in der Mitte angekommen, plötzlich das Gleichgewicht verlor und mit lautem Aufschrei aus der beträchtlichen Höhe auf den Bahnhöfen hinabstürzte. Bewußtlos, mit anscheinend schweren inneren Verletzungen und gebrochenem Fuße, wurde der Knabe, der Sohn eines auf einem in der Nähe gelegenen Holzplage beschäftigten Arbeiters Hingz, von einem Bahnarbeiter aufgehoben und in die elterliche Wohnung getragen.

Eine Diebesgesellschaft, die es auf die Habseligkeiten von Domboten abgesehen hat, treibt im Süden der Stadt ihr Wesen. Es sind dort mehrere Diebstähle zur Anzeige gebracht worden, die in der Art ausgeführt sind, daß zunächst der Aufbewahrungsort für die Sachen der Dienboten ausgemittelt und dann diese Sachen bei geeigneter Gelegenheit durch Aufbrechen der verschlossenen Räume fortgeschleppt wurden, wozu vermuthlich die jetzt früh beginnende Dunkelheit benutzt wurde. In einem Falle haben die Diebe zwei Reisefelder mittels eines Handwagens fortgeschleppt, während die Mädchen, denen die Körbe gehörten, in der Nähe beschäftigt waren.

Kleine Finanzkünstler. Selbst gestellt hat sich ein Kaufmann P., der bis zum 1. vor. Mts. Buchhalter bei der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hier war und bei etwa 150 Mitgliedern der Gesellschaft Jahresbeiträge für 1894 mit je 20 M. gegen Einbüdung der Mitgliedschaft eingezeichnet und die eingenommenen 3000 M. für sich verbraucht hat. — Die Staatsanwaltschaft in Essen hat der Kriminalpolizei durch den Drabt mitgeteilt, daß der Kassenbote Anton Bienwald nach Unterschlagung von 17000 M. flüchtig geworden ist. Geschädigt ist eine Eisenhütte.

Der Restaurateur Herr Wicht in Pankow, Kaiser Friedrichstraße 70, theilt uns mit, daß die in Nr. 264 des „Vorwärts“ veröffentlichte Mittheilung, wonach er das Publikum durch Bierunterschlebung zu täuschen suche, unrichtig sei. Mit Ausnahme des einen von ihm zugegebenen Falles habe er später nie wieder Ringbier geführt, so daß keine Ursache vorliege, sein Lokal zu boykottieren.

Polizeibericht. Am 13. d. M., Morgens, wurde ein Mann auf dem Boden eines Hauses, in der Bernburgerstraße, erhängt vorgefunden. — Vormittags riß der Sturm auf dem Zimmerplatz Prenglaue Allee 80 ein Schuttbuch von einem Bretterkoppel herab und schleuderte es etwa 15 Meter weit auf das Nachbargrundstück; zwei dort arbeitende Seiler erlitten dabei Verletzungen am Kopfe, und zwar der eine so schwere, daß er noch dem Krankenhause gebracht werden mußte, während der zweite leicht verletzt wurde. — Ferner wurde durch den Sturm die Zimbedachung eines Erkers an dem Hause Bernburgerstr. 19 herabgeschleudert und dabei ein Schaufenster in dem gegenüberliegenden Hause zertrümmert. — Vormittags vergiftete sich ein Buchhändler in seiner Wohnung, in der Invalidenstraße, mittels Schwefelsäure. — In der Ecke der Hohenzollern- und Thiergartenstraße wurde Mittags ein Hausdiener durch eine Droschke überfahren und am Arm und Fuß verletzt. — Im Hause Hochstr. 28 fiel ein Mädchen beim Spielen aus dem zweiten Stock über das Treppengeländer in den Hof hinab und erlitt außer einem Beinbruch erhebliche Verletzungen am Kopfe. — Nachmittags versuchte ein Arbeiter, auf dem Lagerplatz Greißwälderstraße 55-56, wo seine von ihm getrennt lebende Ehefrau beschäftigt war, sich durch vier Revolverkugeln zu tödten. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhause gebracht. — Ein Dienstmädchen durchschnitt sich in der Wohnung seiner Herrschaft, in der Dragonerstraße, in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern an der Hand. Es wurde nach der Charitee gebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Witterungsübersicht vom 14. November 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. reductirt auf d. Meeresesp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius am 4. M.).
Eisenmünde . .	758	SW	5	wolkig	5
Hamburg . . .	755	SW	5	bedekt	5
Berlin	760	SW	5	heiter	4
Wiesbaden . . .	760	SW	5	halb bedekt	1
München	763	SW	1	wolkenlos	1
Wien	765	SW	1	wolkenlos	7
Japaranda . . .	750	NNO	2	bedekt	-3
Petersburg . . .	-	-	-	-	-
Cork	785	WSW	5	wolkig	9
Aberdeen	781	SW	8	halb bedekt	6
Paris	757	SW	4	bedekt	7

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 15. November 1894. Etwas wärmeres, zeitweise heiteres, vorherrschend wolkiges Wetter mit Regen und frischen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Kammer I. Sitzung vom 10. November. Der Schneidermeister Alifat verlangte am 17. Oktober durch Zeitungsannonce einen Bägler, dem 24 M. Wochenlohn in Aussicht gestellt wurden. Unter anderen meldete sich auch der Bägler J. als Nestelant auf die Stellung. Alifat forderte ihn auf, am anderen Morgen zu kommen, und nahm ihn die Invalidentarte ab. Als J. am 18. Oktober früh zur festgesetzten Zeit erschien, gab Alifat ihm die Karte mit dem Bemerkten zurück, daß die Stelle besetzt sei. J. klagte nun auf Lohnentfchädigung. Der Beklagte gab den geschädigten Sachverhalt als richtig an, suchte sich aber damit aus der Patsche zu helfen, daß er einwände, bei ihm sei durch grobgedruckten Ausbhang die Kündigung ausgeschlossen. Dem Kläger war, da er noch garnicht bei A. gearbeitet hatte, natürlich von dem Ausbhang nichts bekannt; ihm konnte davon nichts bekannt sein, weil Beklagter zugestandenemassen die Kündigungsfreist mit keinem Worte berührt hatte. Das Gericht nahm an, daß die Verhandlung zwischen den Parteien am 17. Oktober ein Engagement in sich geschlossen und daß Beklagter den Kläger am 18. Oktober widerrechtlich entlassen habe. Es erfolgte deshalb die Verurtheilung A.'s zur Zahlung von 48 M.

Ein Strafentsefel gelangte gestern zur Kenntniß der 193. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Zahnarzt Wittkowski hatte sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Beschuldigte gab zu, den Kaufmann Kirchner mit der Kricke eines Spazierstodes dermaßen über den Kopf geschlagen zu haben, daß der Betroffene aus einer Wunde heftig blutete. Die Veranlassung schilderte der Angeklagte folgenderweise: Am Abende des 9. Juli sei er Augenzeuge gewesen, als ein gebrechlicher jüdischer Herr in der Friedrichstraße von dem Kaufmann Kirchner in so heftiger Weise angerempelt wurde, daß derselbe zu Falle gekommen wäre, wenn andere Personen ihn nicht aufgefangen hätten. Verschiedene Augenzeugen stellten den Kirchner wegen seines Verhaltens zur Rede. Dieser habe eine Menge Schimpfworte gegen die Juden ausgeföhren, es hätten sich zwei Parteien gebildet und es sei dadurch zu einem bedeutenden Aufstand gekommen. Der Angeklagte habe sich für verpflichtet gehalten, einen Wächter aufzusuchen und von demselben zu verlangen, daß er den Kirchner zur Wache führe. Dem Verlangen wurde stattgegeben. Eine Anzahl Personen folgte dem Wächter mit dem Arrestanten, darunter auch der Angeklagte, welcher als Zeuge dienen wollte. Unterwegs habe Kirchner fortwährend auf die Juden geschimpft, worauf der Angeklagte gesagt habe: „Wächter, werden Sie sich diese Diebesarten, das werden wir ihm anstreichen!“ Darauf habe Kirchner ihm eine schallende Ohrfeige versetzt. Als der Angeklagte seinen zur Erde gefallenen Hut aufgehoben hatte, habe Kirchner ihm trotz der Anwesenheit des Wächters eine zweite Ohrfeige gegeben. Nun habe er diesen zweifachen Angriff mit einem Schlag mittels des Stocdes erwidert. Die Gemeindeführung bestätigte die Angaben des Angeklagten in allen Punkten. Der Staatsanwalt hielt eine berechtigte Nothwehr nicht für vorliegend, da der Wächter in der Nähe war. Der Angeklagte hätte auch nicht nötig gehabt, sich in unmittelbarer Nähe des Stocdes zu halten und ihn durch die an den Wächter gerichteten Worte zu reizen. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 30 Marl. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lewinsky, trat mit Entschiedenheit für die Freisprechung des Angeklagten ein. Er könne seine Verantwortung darüber nicht unterdrücken, daß die Staatsanwaltschaft es abgelehnt habe, gegen Kirchner einzuschreiten, denn dieser hätte die Stelle des Angeklagten einnehmen müssen. Vorendlich sei es auch, daß der Wächter nicht wenigstens die zweite Ohrfeige verhindert habe. Der Gerichtshof verkannte nicht, daß das Verhalten des Kirchner vom stlichen wie vom recht-

lichen Standpunkte aus zu verdammen sei und daß der Angeklagte sich in schwer gereiztem Zustande befunden habe, aber zu dem Schläge mit dem Stocde habe keine Veranlassung vorgelegen. Es sei deshalb nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 30 M. Geldstrafe erkannt worden.

Ein Prozeß wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-Gesetz macht den Gerichten viel zu schaffen. In diesem Frühjahr ging dem Ortsvorstand zu Hirdorf die Anzeige zu, daß auf den dortigen Marktplätzen viel Wurst selbgehalten werde, welche mit Pferdefleisch durchsetzt sei. Der Gendarmerie ertheilte den Auftrag, aus den Verkaufshänden Proben von Wurst zu entnehmen und sie dem Gerichtschreiber Dr. Stetler zur Untersuchung zu übergeben. Nach dem Ergebnis der Untersuchung soll sich die Anzeige bestätigt haben, gegen eine ganze Anzahl Schlächter wurde Anklage erhoben. Mehrere derselben behaupteten, daß sie ein Opfer eines Irrthums des Sachverständigen geworden sind. Zu diesen gehört auch der Schlächtermeister Alfred Runge, der trotz seiner Unschuldsbeteuerungen vom Schöffengerichte zu 60 M. Geldstrafe verurtheilt wurde. In der Berufungsschrift erbot Runge sich zum Beweise durch Vernehmung sämtlicher bei ihm beschäftigten gewesener Gesellen, daß in seinem Geschäfte nur Rind- und Schweinefleisch zu Wurst verarbeitet werde. Da er ferner nie eine Waare aus anderer Quelle bezogen habe, so sei es ganz unmöglich, daß in der von ihm verkauften Wurst Pferdefleisch enthalten sein konnte. In mehreren Terminen vor der Berufungs-Strafkammer suchte der Verteidiger die Zuverlässigkeit des Dr. Stetler an. Es wurde dabei unter Beweis gestellt, daß ein anderer Schlächter eine Wurst aus Pferdefleisch hatte anfertigen und dem Dr. Stetler zur Untersuchung geben lassen. Dr. Stetler habe darauf beantragt, daß die Wurst aus Rindfleisch hergestellt sei. In geirigen Terminen vor der Berufungs-Strafkammer legte Dr. Stetler die von ihm angewandte Methode zur Erkennung von Pferdefleisch dar. Der Gerichtshof gab ihm auf, seine Methode in eingehender Weise schriftlich aufzulegen und das Schriftstück dem Gerichte einzureichen. Die thierärztliche Hochschule soll sodann um ein Gutachten angegangen werden, ob die Methode des Dr. Stetler als zweifellos zuverlässig anzusehen ist.

Das Dreirad als Zweirad. Die Frage, ob ein Dreirad im Sinne der Polizeiverordnung ein Zweirad sein kann, hatte die 141. Abtheilung am Amtsgericht 1. zu entscheiden, und zur Lösung dieser für den Radfahr-Verkehr hochwichtigen Frage war es für notwendig befunden worden, daß Radfahr als — Zeugen einzuladen. Der Fabrikant Robert Quosdorf war beschuldigt, mit einem Zweirad in einer Straße gefahren zu sein, in welcher das Fahren mit Zweirädern verboten, mit Dreirädern dagegen gestattet ist. Quosdorf wies nun an dem vorhandenen Rade nach, daß dasselbe, wenn es auch ursprünglich ein Zweirad gewesen sei, jetzt doch 3 Räder habe, denn zum Zwecke des leichteren Bremsens u. sei neben dem Vorderrade noch ein kleineres Neberrad angebracht. Diese Demonstration ließ sich nicht in Abrede stellen. Der Schutzhmann behauptete aber, daß es sich hier doch um ein Zweirad handle; wenn auch wirklich noch ein drittes Rad angebracht sei, so habe dies doch nur den Zweck, die Polizeiverordnung zu umgehen. Der Staatsanwalt war derselben Ansicht. Der Gerichtshof aber sprach den Angeklagten frei, da die Polizeiverordnung nur von Zweirädern spreche und nicht angebe, wie die Räder besetzt seien. Ob der Angeklagte wirklich die Absicht gehabt habe, die Polizeiverordnung zu umgehen, thue nichts zur Sache.

Ein Bild aus der Dienstmädchen-Elkaveri. Aus Erfurt wird uns vom Dienstag geschrieben: Ein Verbrechen, das die kühnsten Phantasten aller Romanschrieffsteller weit in den Schatten stellen dürfte, gelangt heute vor dem Schwurgericht des hiesigen königlichen Landgerichts zur Verhandlung. Auf der Anklagebank erscheinen, aus der Untersuchungsbaut vorgeführt: 1. der fürzlich Schwarzburg-Sondershäuser Oberförster Gerlach, 2. dessen Ehefrau, aus Sondershausen. Bei den Angeklagten stand seit Anfang März d. J. ein junges Mädchen, namens Anna Köhler aus Gotha in Diensten. Am Nachmittage des 11. Juli d. J. wurde der praktische Arzt Dr. Oertel in Sondershausen zu den Angeklagten gerufen. Gegen 5 1/2 Uhr Nachmittags traf Dr. Oertel in der Gerlach'schen Wohnung ein. In der Wohnstube traf er den Oberförster Gerlach nebst Frau und Tochter an. Gerlach und Frau klagten dem Dr. Oertel sofort über die Schlechtigkeit ihres Dienstmädchens Anna Köhler. Das Mädchen habe ihnen wiederholt Zucker und Beeren gestohlen und infolge des Genußes dieser Gegenstände leide dasselbe seit längerer Zeit an heftigen Durchfällen. Einen Arzt haben sie, da das Mädchen sich dagegen stets gesträubt habe, bisher nicht zu Rathe gezogen. Der Oberförster erzählte auch dem Arzt, daß er das Mädchen wegen ihres diebischen Wesens wiederholt geschlagen habe. Dr. Oertel, dem das Gebahren der Gerlach'schen Eheleute etwas verdächtig vorkam, verlangte die Patientin zu sehen. Bevor jedoch dem Verlangen des Arztes entsprochen wurde, erzählte ihm noch Gerlach, daß das erkrankte Mädchen am Hinterkopf eine Wunde habe, die ihr vor Antritt des Dienstes bei ihm von ihrem Bruder zugefügt worden sei. Auch auf dem Rücken habe das Mädchen mehrere Wunden, diese habe sie sich aus Neude über ihr diebisches Wesen selbst zugefügt. Der Oberförster begab sich hierauf mit Dr. Oertel in eine zwei Treppen hoch belegene Kammer. Hier lag das junge Mädchen in einem völlig verwahrlosten Zustande, nur mit einem Kleide bedekt, den Kopf mit einem alten, nassen Lappen umwickelt, beunruhigtlos auf einem Bett. Auf Aufforderung des Arztes, den Lappen vom Kopfe zu entfernen, riß der Oberförster denselben mit solcher Gewalt dem Mädchen ab, daß der Arzt sich veranlaßt sah, dem Oberförster über die Verhaltungen zu machen. Eine flüchtige Untersuchung ergab auf dem Hinterkopfe eine fünfmarkstück große, von Haaren entblößte, die Knochen bloßlegende, völlig vereiterte Wunde. In der linken Herengegend besand sich ein handbreiter Hautdefect mit brandigem, geschwürigem Grunde. Der linke Oberschenkel wies die Spuren zahlreicher Schläge auf, die linke Wade war infolge von Schlägen vollständig blutunterlaufen. Dr. Oertel erkannte schon aus dieser nur oberflächlichen und flüchtigen Untersuchung den völlig hoffnungslosen Zustand des Mädchens. Er ordnete deshalb die sofortige Ueberführung desselben in das Krankenhaus an. Auf Vorhalten des Dr. Oertel gestand Gerlach zu, das Mädchen einen oder zwei Tage vorher mit einem Stocde geschlagen zu haben. Auf die Bemerkung des Dr. Oertel, daß man einen schwer Kranken Menschen doch nicht noch schlagen dürfe, erwiderte Gerlach: „Ja, wenn einen die Wuth dazu treibt.“ Das Mädchen wurde ohne Verzug in das Krankenhaus gebracht. Als der leitende Anstaltsarzt, Kreisphysikus Medizinalrath Dr. Meyer gegen 8 Uhr Abends die Kranke sah, gewann er sofort die Ueberzeugung, daß er eine im Sterben liegende Person vor sich habe. Infolge sofort angelegter Wiederbelebungsvoruche beantwortete das Mädchen wohl einige an sie gerichtete Fragen, doch zeigten die Antworten, daß sich die Kranke in einem Delirium ähnlichen Zustande befand. Mit großer Eier schlürfte sie ein ihr dargereichtes Gläschen Rogmal mit Ei herunter. „Sie haben wohl schon lange nichts zu essen bekommen?“ fragte Dr. Meyer. „O, schon lange nicht“, seufzte das Mädchen. Da Dr. Oertel inzwischen der Behörde Anzeige gemacht hatte, so erschien kurz nach 8 Uhr Abends der Erste Bürgermeister Kühne und der Oberamtsrichter Klug im Krankenhaus, um, wenn angänglich, das Mädchen zu vernehmen. Allein diese Bemühungen waren erfolglos. Das Mädchen gab ganz verwirrte Antworten und wußte nicht einmal ihr Alter und die Dauer ihres Dienstverhältnisses bei den Gerlach'schen Eheleuten anzugeben. Das Mädchen verfiel sehr bald in Schlaf und verstarb bereits gegen 11 Uhr Abends, in Gegenwart des Medizinalraths Dr. Meyer, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Medizinalrath gewann aus Grund der Verletzungen des Mädchens die Ueberzeugung, daß dasselbe längere Zeit hindurch gemißhandelt worden und daß die Gesammtheit der Ver-

legungen, der Schmerz, die Vernachlässigung der Wunde und der zurückgebliebenen Ernährungszustand das untrügliche Zeichen einer fortgeschrittenen unheilvollen Erkrankung sei. Bereits am 12. Juli wurde die gerichtliche Obduktion der Leiche vorgenommen. Hierbei wurde festgestellt, daß der ganze Körper Spuren von fortgeschritten, schwerer Mißhandlung zeigte. U. a. erblickte man am Hinterkopf eine tiefe und runde Wundfläche von 7 1/2 Zentimeter Breite und 8 Zentimeter Höhe. Die Haare fehlten hier vollständig. In dieser Wunde befand sich eine große Menge kleiner Maden, ein Beweis, daß die Wunde schon sehr lange aller Pflege entbehrt hatte. Wie tief diese Kopfwunde gewesen, ergibt sich aus dem Umstande, daß sogar der blühende Knochen des Hinterhauptbeines sich in kleinen Plättchen abgehoben hatte. Ueber dem rechten Schulterblatt fand sich eine weitere schwere Wunde; hier fehlte ein ganzes Stück Haut, etwa 12 Zentimeter lang und 8 bis 4 Zentimeter breit, so daß das nackte Fleisch offen zu Tage trat. Der ganze Körper wies eine Fülle ähnlicher Wunden auf. Zu alledem kam noch eine solche Abmagerung des Körpers, daß auf dieser auf eine überaus dürftige und mangelhafte Ernährung der Gemüthsheilungen geschlossen werden mußte. Die Mißhandlungen, im Verein mit der schlechten, unzureichenden Ernährung, bewirkten gleichzeitig einen starken Körperverfall. Das gemüthliche Mädchen vermochte die inneren Entkränkungen, die die Obduktion ergeben hat, um so weniger zu ertragen, als die Mißhandlungen bis zuletzt fortgesetzt und außerdem stetig schwere Arbeitsleistungen von der Verstorbenen verlangt wurden. Die Obduktion hat nun ergeben, daß infolge der Verletzungen eine Nierenentzündung, verbunden mit allgemeiner Wasserlucht, eingetreten war, die den Tod des Mädchens zur Folge hatten. Dieser Obduktionsbefund führte zur Verhaftung der Oberförster Gerlach'schen Eheleute. Diese gestehen wohl zu, daß Mädchen bisweilen wegen seiner Raschheit und seines diebstahligen Wesens gequält zu haben, sie bestreiten jedoch beide aus Entschiedenheit, die vorgefundenen Verletzungen dem Mädchen beigebracht zu haben. Gerlach behauptet: er habe der Verstorbenen nur ein einziges Mal und zwar am Tage vor ihrem Tode mit einem etwa fingerdicken Stöckchen 5 bis 6 Hiebe über den Oberschenkel versetzt und zwar habe er dies im Auftrage seiner Frau getan. Letztere bestreitet dies jedoch mit dem Bemerkens: sie habe ihren Mann niemals beauftragt, das Mädchen zu züchtigen, sie selbst habe die Verstorbenen nur hin und wieder auf die Hände geschlagen. Allein eine große Anzahl von Zeugen hat beobachtet, daß die Verstorbenen von den Gerlach'schen Eheleuten fortgesetzt und ohne nennenswerte oder auch ohne jede Veranlassung fortgesetzt in furchtbarer Weise mißhandelt worden sei. Die Verstorbenen soll außerdem wie eine Gesangsene behandelt worden sein; sie war dem Verkehr mit der Außenwelt, ja selbst dem brieflichen Verkehr mit ihren Angehörigen fast vollständig entzogen. Ähnliche Behandlungen wie die Anna Köhler sollen im übrigen auch die früheren Dienstmädchen der Gerlach'schen Eheleute, wenn auch nicht in so krasser Weise, erduldet haben. Dies hat die Staatsanwaltschaft veranlaßt, gegen beide Eheleute die Anklage zu erheben.

Dieselben haben sich daher heute wegen vorsätzlicher, mittels eines gefährlichen Werkzeuges begangener Körperverletzungen, wodurch der Tod der Verletzten verursacht worden ist, vor eingangs bezeichnetem Gerichtshof zu verantworten. Gerlach heißt mit Vornamen Ferdinand Heinrich Friedrich; er ist am 4. November 1846 zu Bebra bei Sonderhausen geboren. Frau Gerlach, mit Vornamen Anna, ist eine geborene Anschütz. Sie ist am 16. September 1820 zu Jella St. Wlasi, Herzogthum Kurh. Gotha, geboren. Beide Angeklagte sind evangelischer Konfession und unbefragt. Es sind für diese Verhandlung, zu der eine große Anzahl von Zeugen und Sachverständigen geladen ist, zwei Sitzungstage anberaumt. Zu den Verteidigern gehört u. a. der Abgeordnete, Rechtsanwalt Albert Träger (Berlin). Die Verhandlung erregt in hiesiger Gegend ein sehr großes Aufsehen.

Wärter in Privatkliniken unterliegen der Krankenversicherung. Das Polizeipräsidium hatte einen Strafbefehl gegen den praktischen Arzt Dr. O. erlassen, weil er die in seiner Krankenanstalt beschäftigten Wärter und Wärterinnen nicht zur Orts-Krankenkasse angemeldet hatte. Auf den Einspruch des Dr. O. wurde er von dem Schöffengericht wie der Straßmann verurtheilt. Die gegen das Erkenntnis des zweiten Richters noch eingelegte Revision wies der Straßenrat des Kammergerichts zurück. Dieser rechnet zwar den Arzt an sich nicht zu den Gewerbetreibenden, sprach aber aus, daß der Arzt als Gewerbetreibender erscheine, wenn und soweit er eine Privat-Krankenanstalt unterhalte. Seien demnach die bezeichneten Personen im Gewerbebetriebe des Dr. O. beschäftigt, so sei deren Anmeldung zur Orts-Krankenkasse mit Unrecht unterblieben.

Das **Hamburger Schwurgericht** hatte sich vor einigen Tagen mit einem Falle zu beschäftigen, der einzig in seiner Art dastehen dürfte. Angeklagt war der Brandspritzen-Kommandeur Johann Krohn der vorsichtige Brandstiftung. Im Anfang dieses Jahres brachen in den Vororten Winterhude und Alsterdorf verschiedene Brände aus, die dem Angeklagten zur Last gelegt wurden. Die Beweisaufnahme ergab ein erdrückendes Belastungsmaterial und als Motiv der That, daß der Angeklagte, welcher als Brandmeister bei der Feuerwehr angestellt war, die Thaten verübt hatte, um die Bezahlung für die Dienstleistung beim Löschen und die Prämie von 15 M., die der zuerst arbeitenden Spritze gewährt wurde, zu erhalten! Nach Bejahung der Schuldfrage durch die Geschworenen erhielt der Angeklagte eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren.

Aus **Kassel** wird vom Dienstag berichtet: In dem Prozesse wegen der Straßentransporte vom Mai d. J. wurde heute nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gesprochen und ein Angeklagter schuldig des Aufruhrs und zwei Angeklagte der Gefangenensbefreiung und des Widerstandes befunden und zu je einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Die beiden übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Gewerkschaftliches.

An die Gewerkschaften Berlins! Die Berliner Gewerkschafts-Kommission veranlaßt zur Zeit Erhebungen über gewerkschaftliche Verhältnisse in Berlin. Zu diesem Zwecke wurden in der letzten Delegiertenversammlung Fragebogen an die anwesenden Delegierten ausgegeben. Diejenigen Gewerbe, die in der Gewerkschafts-Kommission nicht durch Delegierte vertreten sind oder deren Delegierte in der betreffenden Versammlung fehlte, werden ersucht, die ihnen übersendeten Fragebogen im Interesse dieser Sache bis spätestens zum 1. Dezember d. J. recht genau auszufüllen an das Gewerkschafts-Bureau, Grenadierstr. 10, v. I., abzuliefern. — Sollten einzelne Berufe oder Gewerbe bei der Verteilung der Fragebogen übergegangen sein, so bitten wir diese, die Fragebogen vom Gewerkschafts-Bureau einzufordern.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.
C. Grenadierstr. 10.
Achtung, Tischler! Der Zugang zum Zehoe, Möbelwerkstatt der Gebrüder Westphal, ist fernzuhalten, da dort wegen Lohnreduktion Differenzen entstanden sind. Das Streikomitee der Holzarbeiter Zehoe's. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.
Achtung, Schneider! Die Arbeiter der Kubach'schen Werkstatt in Goslar befinden sich noch immer in Ausstände. Die Schneider werden ersucht, den Zugang nach Goslar streng fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Die Lokalverwaltung.
Achtung, Metallschläger! Ueber die Metallschlägerei von Rittstein in Klüßberg bleibt die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission der Zimmerleute Danzig veröffentlicht soeben die Abrechnung über die ihr zur Verfügung gestandenen Streitgelde. Es gingen ein von Anfang Mai bis Anfang August 14 471,84 M., ausgegeben wurden 14 118,25 M., so daß ein Ueberchuß von 353,59 M. verbleibt, der vorerst zurückgehalten werden soll zur eventuellen Deckung der Kosten für die drei schwebenden Prozesse, dann aber zur Unterstützung von Streikenden.

Von den Einnahmen wossten wir die von Berlin und Umgebung im Interesse der Beteiligten besonders aufzuführen. Es landten ein von Berlin: Freie Vereinigung der Zimmerer 50,—; freiwillige Sammlung der Berliner Zimmerleute 860,—; freiwillige Sammlung vom Platz Jades 18,55; auf Danziger Listen, gesammelt durch die fremden Zimmergesellen 39,50; Freie Vereinigung der Maurer 50,—; zentralisierte Lederarbeiter 30,—; Weisjesse, Lokalverband der Zimmerer 10,—; Wietersfelde, gef. von den Zimmerleuten 5,90; Charlottenburg, Gewerkschafts-karte 14,95; Charlottenburg, Lokalverband d. Zimmerer 65,—; Brandenburg, Zimmerer, durch Ernst Göbber 22,50; Potsdam, Lokalverband der Zimmerer 22,40; Spandau, Lokalverband der Zimmerer 88,60.

800 Diamantschleifer haben in **N t w e r p e n** die Arbeit niedergelegt. Eine Einigung mit den zu einer Versammlung zusammen berufenen Arbeitgebern konnte nicht erzielt werden.

Mehrere hundert Fabrikarbeiter in **N i v a r o l o** (Piemont) sollen römischen Blättern zufolge in den Streik getreten sein.

Ein **Gewerke-Schiedsgericht** soll jetzt auch in **Larnstadt** errichtet werden. Mehrere Jahre haben die Arbeiter in Verhandlungen und Eingaben den Kampf gegen die widerpenfliche Bourgeoisie, die nach dem Hof hin den Rücken krümmt und nach unten trotzig auftritt, ausgehalten und jetzt endlich den Erfolg auf ihrer Seite. Wieder ein Beweis, daß nicht müde werden unser erster Grundfah sein muß. Die Wahlausichten sind sehr günstig.

Versammlungen.

Der **Verein der Bauaufschläger** tagte am 4. November. Wie der Schriftführer mittheilte, habe er auf der Redaktion des „Vorwärts“ eine Annonce abgegeben, sei infolge dessen nicht schuld, wenn die Versammlungsanzeige nicht erschienen ist. Dem gegenüber verlas das Mitglied Porsche einen Brief der Expedition, die eine Annonce nicht erhalten hat. Die Versammlung kam zu der Auffassung, daß dem Schriftführer keine Schuld beizumessen ist. Für einen verunglückten Bergmann aus Mährisch-Odra veranfaßt hierauf die Versammlung eine Kollekte und überbiegt ihm 20 M. zur Ablieferung an die anderen Unglücklichen jener Katastrophe. — Die nächste Versammlung findet in der Grenadierstr. 32 statt.

Der **Verein der Arbeiterinnen an Buch- und Zeitungsdruck-Schnelldruck** hielt am 8. November seine Vereinsversammlung ab. Der Referent, Herr **Paufe**, sprach in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Kapitalismus und Sozialismus“. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich **Zel. Schlei** im Sinne des Referats. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, der verstorbenen Genossin **Wabnis** zum Geburtstag einen Kranz am Grobe niederzulegen. Den treuliebenden Bauern bewilligte die Versammlung eine Unterstützung von 10 M. Außerdem wurden Mißstände aus mehreren Zudereien erwähnt, in einer derselben sahen sich die Kolleginnen genöthigt, wegen übermäßiger Anforderungen und unwürdiger Behandlung seitens der Vorgesetzten die Arbeit niederzulegen. Diese erhalten bis sie anderweitig Kondition haben, Unterstützung. Die nächste Versammlung findet am 8. Dezember statt.

Eine **Versammlung des Allgemeinen Vereins der Töpfer und Verlagsgenossen** tagte am 11. November in Köllig's Saal, Neue Friedrichstr. 44. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassier den Kassenericht vom 8. Quartal 94, der eine Einnahme von 1018,27 M. ergab, der eine Ausgabe von 987,74 M. gegenüberstand, so daß ein Kassenbestand von 330,53 M. verblieb. Hervorzuheben ist, daß in diesem Quartal 731,16 M. an die Hauptkasse abgeliefert werden konnten, während für Wanderunterstützung 62,98 M. ausgezahlt wurden. Darauf unterbreitete der Vertrauensmann den Kassenericht der freiwilligen Sammlung, der eine Gesamteinnahme von 377,15 M. ergab und eine Ausgabe von 251,40 M.; es verblieb ein Kassenbestand von 147,75 M. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnungen bestätigt haben, wurde die Ergänzungswahl des Zentralvorstandes vorgenommen, aus welcher die Kollegen **Berg**, **Bauer**, **Hapenstein**, **Longe** und **Vibach** als gewählt hervorgingen; die Einleitung der einzelnen Posten regelt der Vorstand unter sich. Als Revisoren der Hauptkasse wurden **Böhme** und **Mittag** (Siegling) gewählt. Im Anschlusse daran fand die Ergänzungswahl der Arbeiternachweis-Kommission statt. Mit diesem Amte wurden die Kollegen **Röhrer**, **Müller**, **Hellermann**, **Alteu Zierbach**, **Bengler**, **Stengel** und **Segare** betraut. Das Hauptinteresse nahm sodann wiederum die Fensterfrage in Anspruch. Nach einer in vergangener Woche vorgenommenen Kontrolle auf den Bauten ergab sich folgende Uebersicht: Von 59 kontrollierten Bauten waren 45 verglast, während 14 zum Theil mangelhaft, zum Theil gar nicht verglast waren. Getadelt wurde das Verhalten der Kollegen auf dem **Pau Arnold**, **Pestalozzistraße**, **Charlottenburg**, wo den Beschläffen keine Rechnung getragen wird. Hierauf gelangte die Besprechung der Fensterfrage vor der Berliner Gewerkschaftskommission zur nachmaligen Behandlung. **Jakobey** führte aus, daß in der letzten Gewerkschaftsversammlung erst kurz vor Thoreschluß diese Angelegenheit zur Sprache gebracht werden konnte und hat von jeder Richtung nur ein Redner sprechen können, worauf die weitere Verhandlung kurzerhand abgebrochen wurde. Dadurch sei unseren Vertretern die Möglichkeit abgeschnitten, ihre Stellungnahme zur Fensterfrage gegenüber den Angriffen seitens des **Töpfers Daubert**, sowie anderer Redner in der vorhergehenden Gewerkschaftsversammlung zu entkräften. Wohl sei die Gewerkschaftskommission nicht der Ort, wo Organisationsstreitigkeiten erledigt werden können, jedoch wäre es Ehrensache der Kommission gewesen, nachdem sie solche schwere Verunglimpfungen einer ganzen Korporation zugelassen hat, dem angegriffenen Theile auch volle Verteidigungsfreiheit zu gewähren. **Przytulski** ist ebenfalls der Ansicht, daß den Angegriffenen durch den kurzen Abbruch der Verhandlungen nicht Gerechtigkeit widerfahren ist. Im ähnlichen Sinne sprachen **Vabiel**, **Pöcher**, **Jahne** und **Stengel**, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die Versammlung verwirft die kurze Erledigung der Fensterfrage von der Gewerkschaftskommission und ist überzeugt, daß der Töpfer Daubert einen vollständig einseitigen gebilligten Bericht über die Fensterfrage erstattet habe. Auf Grund dieser Thatsachen weist die Versammlung alle beschimpfenden Brocken, wie sie seitens einiger Redner in der Gewerkschaftskommission beliebt wurden, mit Entschiedenheit zurück. Die Töpfer zentraler Richtung werden Gelegenheiten nehmen, den wahren Sachverhalt über die Fensterfrage, so weit Berlin in Betracht kommt, in alle Kreise zu tragen. Die Versammlung lehnt es ab, auf die entstellenden Berichte seitens des lokalen Vereins einzugehen, behält sich jedoch vor, zur geeigneten Zeit und am rechten Ort über die Streitpunkte Aufklärung zu schaffen, damit die gesammte Arbeiterchaft beurtheilen kann, ob wir in der Fensterfrage unserer Ueberzeugung gemäß taktisch richtig gehandelt haben. Darauf macht der Vorsitzende aufmerk, daß die Fensterfrage für die Vereinigung noch keineswegs erledigt ist, sondern für den ganzen Winter ein jeder Kollege gemäß unseren Beschläffen unverlaste Bauten zu meiden hat. Etwaige Streikende haben sich nach wie vor **Rosenthalerstr. 57** zu meiden.

Der **deutsche Holzarbeiter-Verband** (Bezirk W. und SW.) beschäftigte sich in seiner Versammlung, die am 11. November bei **Regner** in der **Grünevaldstr. 110** tagte, mit der Besprechung von Werksattangelegenheiten. Eingeladen waren die Kollegen aus der Werksatt von **Bischow**, **Wilmerdorf**. Welch trasse Mißstände der „Freie Arbeitsvertrag“ erzeugt und wie der Unternehmehrer es versteht, die gegenwärtige wirtschaftliche Nothlage auszunützen, das ging schlagend aus der Diskussion über obige Werksatt hervor. Jeder in Arbeit Tretende muß sich hier verpflichten, ohne irgend welche Abschlagszahlung seinen Afford fertig zu stellen. Diejenigen Kollegen, die wochenlang Arbeit gesucht haben, werden wissen, was ein derartiges Verlangen besagen will, so daß jeder Kommentar hierzu überflüssig ist. Es werden aber auch jedem Indifferenten die Augen aufgehen, daß gegen solche Zustände nur eine traffe Organisation helfen kann. Kollege **Möwes** ist vom Vorstände als Kontrollkommissionsmitglied bestätigt. Die Mitglieder mögen etwaige Anträge zum nächsten Verbandstage, betreffs Statutenänderung, dem Vorstände unterbreiten. Ferner wurde beschlossen, daß am Dienstag, den 20. November für beide Bezirke Vertrauensmänner-Versammlungen stattfinden, wozu die betreffenden Kollegen durch Handzettel eingeladen werden. Diese Handzettel gelangen am Sonnabend an den Poststellen zur Ausgabe und werden die Mitglieder ersucht, sich am Sonnabend recht zahlreich zur Empfangnahme behufs Verbreitung derselben, auf den Poststellen einzufinden.

Charlottenburg. Am 6. November tagte hier in „Bismarckshöhe“ eine öffentliche Versammlung der **Maler** und **Ansreicher**. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage des Kollegen **Fleischer** über: „Die wirtschaftliche Lage in unserem Gewerbe“ folgte eine kurze Diskussion, die sich im Rahmen des Vortrages bewegte. Hierauf wurde die Wahl eines Delegierten in das hier zu gründende Gewerkschaftsamt erledigt. Gewählt wurde Kollege **Glemming**. Nach der Bekanntgabe, daß am 14. d. M. im Lokal des Herrn **Krause**, **Bismarckstr. 74**, die regelmäßige Mitgliederversammlung stattfindet, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung mit Frauen am einem Sonntage abzuhalten.

Für **Reinickendorf** tagte am 12. November eine öffentliche Parteiversammlung im **Bedding-Kasino**, in der Frau **Jahre** Bericht vom Parteitage erstattete. Nebenher wies auf die Klärung hin, welche die Verhandlung über die Abstimmung unserer Genossen im bayerischen Landtage geschaffen hat. Sie billigt unter den obwaltenden Umständen die Ablehnung der Resolution **Bebel** und fügte hinzu, daß die süddeutsche Bevölkerung sich in ihrer ökonomischen Lage wie in ihrem Temperamente von der norddeutschen unterscheidet, so daß bei ihr auch eine andere Agitationsart erforderlich sei. Was den Antrag auf Uebernahme des „Vorwärts“ in Parteiregie betrifft, so hebt die Referentin noch jetzt auf dem Boden desselben, da die Sozialdemokraten ja bei allen sonstigen Anlässen gegen das Zwischenunternehmern auftreten; der Antrag sei jedoch abgelehnt, man möge ihn das nächste Mal wiederholen. Bedauerlich sei es, daß der Parteitag sich mit verschiedenen persönlichen Streitereien zu befassen hatte. Positiv würden derartige Dinge, je mehr die Partei fortschreitet, je mehr die Köpfe aufgeklärt werden, verschwinden. Daß Dr. **Rühl** die Partei verlassen, sei gewis nicht zu bedauern. Der Antrag, den Parteitag in die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr zu verlegen, sei wiederum gefallen, was zum Theil wohl seinen Grund auch in der Zusammensetzung des Frankfurter Parteitages hatte. Mögen in Zukunft auch in den kleineren Orten die Genossen darauf achten, daß möglichst wenig Parteibeamte und Redakteure delegiert werden. Nachdem Nebenher auch der übrigen Beschlüsse des Parteitages gedacht, mit denen sie sich einverstanden erklärt, schloß sie mit der Aufforderung, den Beschlüssen des Parteitages gemäß zu handeln. (Beifall.) In der Diskussion wandten sich einige Redner gegen das Ueberhandnehmen des Einflusses der Akademiker in unserer Partei, andere wundert sich darüber, daß der Parteitag zuweilen in dem Sinne beschließe, in welchem sich die Genossen **Bebel** und **Auer** ausgesprochen. Frau **Jahre** erwiderte darauf, daß uns heute die Akademiker noch nicht über den Kopf gewachsen seien, und was das zweite betreffe, so mache man auch in jeder Versammlung die Beobachtung, daß die Anwesenden in dem Sinne beschließen, was es ein als tüchtig bekannter Genosse empfiehlt. Wer verhindern wolle, daß die Ansichten **Bebel's**, **Auer's** u. s. w. so leicht durchdringen, der müsse dahin streben, sich selbst so weit fortzubilden, wie es diese gethan haben, dann werde er vermöge dieser Bildung einen gleichen Einfluß wie jene Genossen ausüben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige für den Nordwesten des Niederrheinischen Kreises folgende Parteiversammlung erklärt sich mit den Ausführungen sowie der Thätigkeit der Delegierten auf dem Parteitage voll und ganz einverstanden. Ferner beschließt die Versammlung, es sich zur Pflicht zu machen, die geleisteten Beschlüsse aufrichtig zu halten und für die Ausführung derselben energisch einzutreten, um so der Verwirklichung unserer Ziele näher zu kommen.“ — **Vertrauensmann Malinowski** berichtete hierauf, daß sammt einem im Dezember vorigen Jahres übernommenen Bestande von 80,49 M. die Einnahmen 205,19 M. betragen haben. Die Ausgaben waren ein gut Theil höher, so daß ein Defizit von 58,49 M. blieb. Im Laufe des Jahres sind zehn öffentliche Versammlungen abgehalten worden. Auf Antrag der Revisoren erhielt Genosse **Malinowski** Decharge und wurde darauf zum Vertrauensmann wiedergewählt. Genosse **Hosenfeld** gab dann eine Uebersicht über den unveränderten Stand der Lokalfrage und ermahnte ebenso wie mehrere nachfolgende Redner die Berliner jungen Leute, anderswo als in Reinickendorf zu tanzen, da hier kein Saal für uns frei ist. Ein Antrag, die Sperre über das Förster'sche Lokal wieder aufzuheben, wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. Die Genossen **Hosenfeld**, **Hütte** und **Israel** wurden wieder in die Lokalkommission gewählt und als Verhärkung für die Dauer des Boykotts **Baum**, **Beise**, **Ditberner**, **Dabbert** und **Wach**. Zu Revisoren des Vertrauensmannes ernannte man die Genossen **Hosenfeld**, **Stenz** und **Baum**. Unter Verschiedenem wurden die Ausflügler **erucht**, **Tege's** Säle ebenso wie die von **Reinickendorf** zu meiden.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Nachnamen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.
E. S. 35. Zum Glückspiel geliehenes Geld ist uneinlagbar.
A. Frey. Sprechen Sie gelegentlich mit dem polizeilichen Schreiben zwischen 12 und 1 Uhr vor.
G. S. Wenn das Stoden die Wohnung unbrauchbar macht und nicht etwa durch mangelhafte Lüftung oder dgl. hervorgerufen ist, so liegt ein Grund zum Abgehen vom Vertrage vor.
G. Lt. Eine Verpflichtung zur Invaliditätsversicherung (nicht zur Unfallversicherung) liegt für die Kasse, nicht für die Stadt vor.
M. 19. Sie können lediglich Ihre Forderung gegen die Erben geltend machen.
Einseher des „Volk“ in **Grosch-Wietersfelde.** Durch die Noth in der heutigen politischen Ueberflut ist Ihre Anregung ertheilt.
Caprivi 100. Caprivi war bis März 1892 preussischer Ministerpräsident.
Wende. In der betr. Angelegenheit stehen Ihnen besondere Rechte nicht zu. Die Sache eignet sich zur Veröffentlichung im „Vorwärts“ nicht.
Görig. Ohne Einzicht in die betreffenden Papiere nicht zu beantworten. Sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor.
E. S. 20. Als Streitwerth wird bei Ermittlung im allgemeinen der auf die gesammte Miethvertragsdauer zu entrichtende Zins festgesetzt.

Chiffre 999. Anfangs der 80 er Jahre (84/85). Genaueres können Sie im Arbeitsnachweis der Metallarbeiter erfahren.
W. K., Nitzdorf. Diese Anzeige ist der Redaktion eingeschickt worden ohne nähere Bezeichnung. Ein Inserat hätte an die Expedition gefandt oder uns als solches bezeichnet werden müssen.
Arbeitslos. Habe Ihren Brief dem Parteivorstand übermittelt, Sie werden Bescheid erhalten.
A. Sandheim. Die Humboldt-Denkmalerei sind 1883 enthielt worden.

R. 101. Westen. Wenden Sie sich schriftlich an den Untersuchungsrichter und führen Sie eventuell Beschwerden. Es bestimmt § 118 der Straf-Prozessordnung lediglich: „Dem Verhafteten dürfen nur solche Beschränkungen auferlegt werden, welche zur Sicherung des Zwecks der Haft oder zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis notwendig sind.“ Weiter ist dem Untersuchungsgefängenen das Recht, Briefe zu schreiben und Besuche zu empfangen, nicht gewährleistet.
R. 81. Die bewachten Anzeigen sind uns einzeln von den betreffenden Vereinen zugegangen.

Ingenieur. Zitate F. 2. Bertels, Händelstr. 20, 117.
V. N. 18. 1 und 2. Ja. 3. Der Lehrling ist der „väterlichen Zucht“ des Meisters unterworfen. Ob diese überschritten ist, ist in jedem Einzelfall zu prüfen.
Alter Abonnent 70. C. F. 105, S. Treptow: Ja.
2 Wettende, J. L. Nossen: Nein.
C. K. 100. Sie würden mit einer Klage schwer durchdringen.
H. B. 400. Auch Beamte können nach dem Gesetz zur Vornahme einer kirchlichen Trauung nicht gezwungen werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, 15. November.
Opernhaus. Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Schauspielhaus. Romeo und Julia.
Deutsches Theater. Hamlet.
Berliner Theater. Die Karlschüler.
Festung-Theater. Madame Sans-Gêne.
Schiller-Theater. Die Karlschüler.
Neues Theater. Komödianten.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Zabala. (Das Apfelsfest).
Residenz-Theater. Der Unterpräsident. Willa Stiehlbechen.
Theater Unter den Linden. Der Oberleutnant.
Bellevue-Theater. Königskrause.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Die Chansonnette.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die ewige Braut.
National-Theater. Der Tod als Pathe.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Baummann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Urania
 Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
 Geöffnet von 5-10 Uhr.
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater. 9601.
 Näheres die Anschlagzettel.

Alcazar
 Variété- und Spezialitäten-Theater.
 Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
 Neu! Sensationell! Neu!
 The 3 Brothers Nighton.
 William und Bobb.
 Urfrau. Excentric am Doppelrad.
 Jolà Kowats,
 die Perle des Ungarlandes.
 Zum Schluss:
 Pusebach auf Korea.
 Entree:
 Wochent. 20 Pf., Sonntags 40 Pf.
 Anfang:
 Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonntags 8 Uhr.
 R. Winkler.

Castan's Panopticum.
Hassan Ali
 der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
 das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
 in noch nie gesehener Größe.

„Sanssouci“
 Gottbuserstrasse 42.
 Jeden Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
 (Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberlin, Steidl, Röhl und Blank).
 Zum Schluss:
Bubenstreiche.
 Urkomisches Ensemble.
 Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pf.
 Billets à 40 Pf. (nur für die Wochentage gültig) sind im Vorverkauf in der Zigarettenhandlung von Repler, Rottbuserplatz, zu haben.
 Stets wechselndes, amüsanter Programm.

Circus Renz
 Carlstrasse.
 Donnerstag, den 15. November cr., Abends 7 1/2 Uhr:
Tjo Ni En.
 Die Manege in 2 Minuten zur Bühne verwandelt. Sensationelle Tänze, u. a. les gretots vivants, jeu des barbillons etc.
 Außerdem d. oipr. Hengst-Blondel und Monstre-Tableau von 60 Pferden, vorgeführt von Herrn Fr. Renz. Hardle-Racs v. 20 Pferden. Mr. Clark als Jongleur. Der sensationelle Handequilibrist Mr. Jules Kollar. Die Klown's Gebrüder Villand etc.
 Freitag: Tjo Ni En.
 Sonntag: Nachm. 4 Uhr (ermäßigte Preise): Komiker - Vorstellung.
 Abends 7 1/2 Uhr: Tjo Ni En.
 Fr. Renz, Kommissionsrat.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer
 (E. S. N. Nr. 2, Sit. Hamburg). Gerichtliche Verwaltung Berlin.
General-Versammlung
 am Freitag, den 16. November cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1894. 2. Gründung einer Filiale im Nord-Osten und Wahl eines Kassiers.
 Der Vorstand. J. A.: August Gruse, Barnimstr. 41a, v. 3 Tr.

An sämtliche Buchdruckergehilfen Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 18. November cr., Vormittags präc. 10 1/2 Uhr:
Vier allgemeine Buchdrucker-Versammlungen.
Für den Süden:
 „Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c. Referent: Hugo Besteck.
Für den Westen:
 „Louisenstädt. Konzerthaus“, Alte Jakobstr. 37. Referent: Emil Döblin.
Für den Osten:
 „Buß' Salon“, Große Frankfurterstr. 85. Referent: Gustav Eifler.
Für den Norden:
 „Kolberger Salon“, Kolbergerstraße 23. Referent: Albert Massini.
 Tagesordnung in allen vier Versammlungen:
 1. Die zwangsweise Einführung der Prinzipalstassen am 1. Januar 1895 und welche Stellung nehmen die Gehilfen demgegenüber?
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Kollegen, versäumt nicht in diesen hochwichtigen Versammlungen zu erscheinen. Handelt bei Zeiten, damit Ihr selbst Euch vor späteren Schäden und Vorwürfen bewahrt. Die Maulwurfsarbeit der Prinzipalität muß gestört werden. Eure Ehre und eure Existenz steht auf dem Spiel!
 Flugblätter zur Information für die allgemeinen Versammlungen stehen sämtlichen Kollegen Berlins im Bureau, Oranienstr. 126, zur Verfügung. 85/4

Große öffentl. Versammlung aller Hausierer und Strassenhändler und Händlerinnen Berlins und Umgegend
 am Freitag, 16. Novbr., Abends 8 Uhr, im Lokal „Zum Freischütz“ (Wölferling), Fruchtstr. 36a (oberer Saal).
 Tagesordnung: 1001b
 1. Statistik und Ergebnisse der Strafmandate. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes. — Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Die Vorstände und Mitglieder der bereits bestehenden Vereine sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. Kolleginnen und Kollegen! Erscheint zu Hunderten und vergeht nicht, eure Strafmandate mit zur Stelle zu bringen. Wegen der langen und wichtigen Tagesordnung wird um pünktliches Erscheinen gebeten.
 Der Einberufer.

Allen Fremden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Kollege
Paul Schilling
 am Montag, den 12. d. M., gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
 Die Kollegen der G. Beckstein'schen Hof-Pianosfabrik.

Dankfagung.
 Allen Freunden, Bekannten und Kollegen meines Mannes, sowie seinem Chef G. F. Stärke für die rege Teilnahme bei der Beerdigung meinen herzlichsten Dank.
 Wittwe Wagner nebst Vater Rob. Wagner zu Neumühl.

Erklärung.
 Die von mir aus Anlaß der bekannten Vorgänge in der am 7. Oktober in Besessungen stattgehabten Volks-Versammlung gebrachten beleidigenden Auslassungen gegen den Strickwarenfabrikanten G. W. Braun, nehme ich hiermit zurück. Abel-Schlosser.

Unsern Durchfallskandidaten **Karl Woldt** zum heutigen Wiegensfeste ein donnerndes Hoch!
 Aber Karl, bloß 4 Stimmen???
 Berlin 1, 16-20.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
 Berlin,
 Zernstenerstr. 42
 u. Prennauerstr. 6.
 Großart. Auswahl, billige Preise.
 Viele Anerkennung. Teilgahlung.

Achtung! Achtung!
Handlungsgehilfen!
Gr. öffentl. Versammlung der Handlungsgehilfen
 am Donnerstag, den 15. November cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Hoffmann, Oranienstr. 181.
 Zu dieser Versammlung werden unsere Delegierten **Jakob Wiebe** und **Otto Berger** über ihre Thätigkeit bei der Vernehmung als Auskunftsverweigerer in der Kommission für Arbeiterpolitik (Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung der Kündigung- und Lehrlingsverhältnisse etc.) berichten. — Hierauf: Diskussion.
 Kollegen! Genossen! Erscheint alle in dieser Versammlung. Die übrigen Delegierten von anderen Vereinen und Verbänden sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
 Der Vertrauensmann: August Penn, Al. Andreassstr. 7.

Buchhandlung des „Vorwärts“
 Berlin SW., Beuth-Strasse 2.
 Soeben ist erschienen:
Gustav Adolf.
 Ein Fürstenspiegel zu Lehr und Muß der deutschen Arbeiter.
 Von **Franz Mehring.**
 Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg.
 Bei Partienbezug ausnahmsweise hoher Rabatt.
 Inhalt: 1. Allgemeines. — 2. Jesuitismus, Calvinismus und Lutherthum. — 3. Die Epochen der deutschen Reformation. — 4. Der dreißigjährige Krieg. — 5. Gustav Adolfs schwedische Politik. — 6. Gustav Adolfs deutsche Feldzüge. — 7. Gustav Adolfs historische Stellung. — 8. Der Gustav-Adolf-Kultus.
 Wie schon aus der Inhaltsangabe ersichtlich, ist die Schrift nicht eine bloße kritische Biographie, sondern ermetert sich zu einer gedrängten Geschichte der Reformation. In klarer und fesselnder Darstellung erklärt der Verfasser an der Hand der materialistischen Geschichtsauffassung die sogenannten Weltanschauungen jener Zeit aus ihren sozialen Ursachen und legt klar, warum sie in den verschiedenen Ländern je nach ihrer ökonomischen Entwicklung verschiedenartig sich äußerten und abspielten mußten und wie für das politische und ökonomisch zurückgebliebene Deutschland einzig das beschränkte Lutherthum möglich war. Die Schrift räumt gründlich mit den alten Schultzen auf und weist nach, daß die fürstlichen Reformationen nichts anderes waren als Steuer- und Plünderungszüge der Fürsten und Junker. Sehr scharf kommen dabei die damaligen Hohenzollern weg, die als Typus herausgehoben und eingehend behandelt werden. Ebenso gründlich zerlegt der Verfasser den Mythos vom „Glaubenshelden“ Gustav Adolf und zieht im Schlußkapitel aus den Verweigerungsgründen, welche die deutsche Bourgeoisie zu diesem Gustav-Adolf-Kultus geführt, die zeitgemäße Ruhestellung für ihre Thätigkeit ob ihres jetzigen Geschickes nach Ausnahmsgesetzen gegen die Arbeiterklasse.
 Am Sonnabend, 24. November, erscheint das diesjährige **Kongreß-Protokoll.**
 Preis 25 Pfg. Porto 10 Pfg. Bei Partienbezug Rabatt.
 Das Protokoll giebt die Verhandlungen nach der stenographischen Niederschrift. Die Debatten über die parlamentarische Taktik und Stellungnahme unserer Vertreter in den Einzel-Landtagen, die Verhandlungen über die Grundsätze, Ringe, Parirte u. s. w. haben das Interesse der Parteigenossen allerwärts so lebhaft in Anspruch genommen, daß wir bei dem außerordentlich billigen Preise zahlreichen Bestellungen entgegensehen dürfen, um deren rasche Aufgabe wir hienmit bitten.
 Von dem gedruckten Wunsche nach Separatansgabe der Verhandlungen über die Agrarfrage haben wir bei der Billigkeit des Protokolls umsomehr Abstand genommen, da die beiden Referenten ihre Neben für das Protokoll nach der stenographischen Niederschrift bearbeitet haben.

51 wilde Weiber aus Dahomey.
 Die Hengsthandel, neueste Illusion.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

Veranstaltungen.

Der Wahlverein für den 3. Kreis tagte am 12. November im „Märkischen Hof“, Admiralstr. 185. Das Vortragsthema lautete: „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volksschule“.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den vierten Wahlkreis (Osten) hatte am 13. November bei Rief eine öffentliche Versammlung, auf deren Tagesordnung „Berichterstattung der sozialdemokratischen Stadtverordneten über ihre Thätigkeit im Rothen Hause im verflochtenen Jahre“ stand.

Die Bezirksversammlung für die Schönhauser Vorstadt, die der Wahlverein für den VI. Kreis am Dienstag veranstaltete, nahm mit lebhaftem Beifall einen Vortrag des Stadtvorgmanns über die Behandlung des bekannten Wahlstimmensatzes durch die freisinnige Mehrheit der Berliner Stadtvertretung entgegen.

bin in der Versammlung der Kellner und Köche am Dienstag Nachmittag erörtert. Kellner Wegener führte als Referent die vielfach hervorgetretenen Mißstände auf die mangelhafte Beteiligung seitens der Arbeitnehmer bei den Wahlen zurück.

Die Lohnreduktionen bei L. Löwe u. Cie. beschäftigten am Dienstag eine imposante Metallarbeiter-Versammlung, die den Reichert'schen Saal in der Müllerstraße bis auf den letzten Stuhl besetzte.

Die Bezirksversammlung für die Schönhauser Vorstadt, die der Wahlverein für den VI. Kreis am Dienstag veranstaltete, nahm mit lebhaftem Beifall einen Vortrag des Stadtvorgmanns über die Behandlung des bekannten Wahlstimmensatzes durch die freisinnige Mehrheit der Berliner Stadtvertretung entgegen.

In es vierhündig Debatten wurden die Verhältnisse der Ortskrankenkasse für das Gewerbe nach allen Seiten hin in der Versammlung der Kellner und Köche am Dienstag Nachmittag erörtert.

nahmen, im Rahmen derselben. Hoffmann befürchtete, die Berliner Waffenarbeiter der Firma Löwe befänden sich am Anfang vom Ende ihrer Existenz; die Gesellschaft werde ihre Betriebe immer mehr in die ländlichen Bezirke verlegen, wo der billigste und willigste Arbeiter zu finden sei.

Die Versammlung verpflichtete sich, die gesammelten Kollegen der Firma L. Löwe u. Cie. planmäßig zu organisieren zu geschehenem Vorgehen gegen die fortwährenden Lohnreduktionen; das Resultat ist dem Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter mitzuführen, der alsdann die nötigen Schritte zu unternehmen hat.

Charlottenburg. Am Freitag, den 18. November, Abends 7 Uhr, findet eine Flugblattverteilung für die Kommunalwahlen statt. Wir ersuchen die Parteigenossen, Mann für Mann in nachfolgenden Lokalen sich pünktlich zur Verteilung der Flugblätter einzufinden.

Barbiers, Friseur u. s. w. Öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 15. November, Abends 10 Uhr, bei Wille, Erdbeerenstraße 26.

Schwerin der Holz- und Bestrecker Vereine und Umgebend. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 18. November, Vormittags 10 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 185.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebend. Vorsitzender Ad. Neumann, Rosenstraße 3. Alle Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Körner, Waisenstraße 45, v. 3. Donnerstag, Abends 8 bis 11 Uhr: Übungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder.

Feier u. Diskussionsabend. Donnerstag, Dleggen, Abends 8 Uhr, bei Schröder, Wiesenstr. 20. - Neue Zeit, Abends 8 Uhr, Waisenstr. 40, bei Schöberl - Süd-Ost, bei Zalkoff, Sorauer- und Götterstr. 10.

Grund der gefälligen Arbeitervereine Berlin und Umgebend. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 18. November, Vormittags 10 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 185.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebend. Vorsitzender Ad. Neumann, Rosenstraße 3. Alle Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Körner, Waisenstraße 45, v. 3.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebend. Vorsitzender Ad. Neumann, Rosenstraße 3. Alle Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Körner, Waisenstraße 45, v. 3.

Orts-Krankenkasse
des
Zimmerergewerbes.
Freitag, den 23. November, Abends
8 Uhr, im Lokale Grenadierstraße 33,
bei **Buske**
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl von zwei Vorstands-Mitgliedern. 2. Wahl des Prüfungsausschusses. 3. Verschiedenes.
Sonntag, den 25. November,
Vormittags 10 Uhr, findet in demselben Lokale eine

Versammlung
der **Arbeitgeber**
statt, welche Beiträge aus eigenen Mitteln leisten.
Tagesordnung:
Wahl von 29 Vertretern zur Generalversammlung pro 1895.
In demselben Lokale und zu derselben Zeit (doch in getrennten Räumen) findet eine **Versammlung der Kassenmitglieder** (Arbeitnehmer) statt.
Tagesordnung:
Wahl von 58 Vertretern zur Generalversammlung pro 1895. 994b
Der Vorstand.
A. Radolph, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse
Boxhagen-Rummelsburg
Delegierten-Generalversamml.
am Montag, den 26. November d. J.,
Abends 8 1/2 Uhr, im **Vowinkel'schen**
Lokal, Hauptstr. 83, hier.
Tagesordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1894.
2. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber und 2 Kassenmitglieder).
3. Genehmigung eines Kräftevertrages.
4. Verschiedenes. 112/6
Rummelsburg, d. 12. Novemb. 1894.
Der Kassenvorstand.
gez. M. A. Rohr.

Möbel-
Gelegenheitskauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Elegante Nussbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtisletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnituren 60 u. 100 M.; Paneelfophas 80 M.; Buffets, Silber-schränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand veräumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Januar kostenfrei aufbewahrt, transportiert und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbel-Fabrik.

In
Roh-
Tabaken
und **Utensilien** für
Cigarren-Fabrikanten
!! billigster
Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung
nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Milchbübel, Kannen, Satten, Waße, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Nähapparate, Buttermaschinen, Butterkisten, Drehtrollen.
Jordan, Al. Marxstr. 28.
37
Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für
Gold-, Silber-,
Alfenidewaren (Eg. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37
Somnopath. Arzt Dr. Hösch, Linienstr. 140, 8-10, 74L
7. Sonntags 8-10 Uhr.

Achtung! Wilmersdorf. Achtung!
Sonnabend, den 17. November 1894, Abends 8 Uhr:
Große öffentliche
Volks-Versammlung
im Lokale des Herrn **Klingenberg** (früher **Möller**),
Berlinerstraße Nr. 41.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag in Frankfurt a. M. Referent: Genosse **Adler**. 2. Diskussion. 3. Abrechnung und Neuwahl des Vertrauensmanns. 4. Bericht und Neuwahl der Lokalkommission. 259/11
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vertrauensmann.

Cöpenick
Sonnabend, 17. Nov., in **Wöllstein's Lustgarten, Adlershof,**
zum Besten der ausgesperrten Brauer
Konzert, Theater, Vorträge und Tanz
unter Mitwirkung der Gesangsvereine **"Morgenroth"** und **"Heimathslänge"**,
veranstaltet vom
Sozialdem. Arbeiterverein zu Cöpenick.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Entrée pro Person 25 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
255/10 **Das Komitee.**

Belzwaaren-Fabrik, Göbel & Reinecke.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
Verkaufsstellen direkt in der Fabrik
Stallschreiber-Strasse No 50 51, 1 (Ecke Alexandrinenstraße) und
Jerusalomer-Strasse 65 (Laden, an der Kirche).
Sämtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter unserer eigenen fachmännischen Leitung hergestellt. Telephon Amt IV 9790.

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume**
gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden **Waarenlagers:**
Teppiche! Fertige Wäsche!
Gardinen! Steppdecken!
Portièren! Leinwandwaren!
zu **spottbilligen** Preisen zum **Ausverkauf.**
J. Brünn
Am Stadtbahnhof Börse. Am Stadtbahnhof Börse.
4. Hackescher Markt 4.

Uhren- u. Goldwaaren, gut u. billig, da ich Ladenmiete erspare, jede Uhr zu reparieren u. reinigen, **Foder** unter **Garantie 1,25 M.** **Hirschfeld, Uhrmacher, Rosenthalerstr. 57 v. 2 Tr.**

Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen
Feinste Likörmischung
Mark 1.25.
Carl Mampe
Likörfabrik Berlin, N.28
Zu haben in allen Colonialwaarenhandlungen.
Im Monat Oktober wurden in Berlin allein 17354 Flaschen verkauft.

Künstl. Zähne 2 H. Vollst. schmerzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1.50 M. Reparatur. sofort. Teilzahlung. Zahnarzt **Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.** 678b

Freien-walder Bier.
G. Wibel's Vereinshaus
mit **Garten,**
Ackerstr. 145, Hof part., a. d. Invalidenstr. 1035L
empfiehlt sich den Parteigenossen.
Speisen und Getränke zu den solidesten Preisen.
Vereinszimmer, 30-60 Personen, passend für Gesangsvereine, Anwesen-laffen u. f. w. Nach allen Richtungen Pferdebahn-Verbindung.

Brauerei-Niederlage, Kranenstr. 18,
Vertreter: **C. Hensel,**
empfiehlt ringfreies helles und dunkles Lagerbier, sowie Export-Bier in 1/2, 1/4, 1/8 Gebinden. 1004b

Echt
Grätzer Export-Bier!
Versand in Flaschen,
aus der **Ersten Grätzer Export-Bier-Brauerei** von 8692
Th. Grünberg,
Grätz i. Posen.
Stets gut abgelagerte Waare, in hochfeinster, goldklarer Qualität.
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg bei Berlin,
Sedanstraße 73-75 und 82.
Vereinszimmer mit Piano b. Jacob Boeckstraße 21. Ausschank von ringfreiem Bier. 5815
Zäle zu Versamml. u. Festlichkeit, auch Sonntags, Oranienstr. 180.
Halt!
Jeden Donnerstag **großes Gänse-Auspielen** auf dem Billard bei 990b
G. Gossiau, Sedankstr. 81.
Ausschank Münchener Brauhaus.
Vereinszimmer mit Piano zu vergeb. Lichtenbergerstr. 20, **Gorhardt.** 990b
Ein Vereinszimmer ist zu vergeben. **Bw. P. Werner, Stallschreiberstr. 17.**
Evora-Bräu
Fürth-Nürnberg,
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

1000 Damen!!!
Seldon-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webefehlern 12-30, **Abendmäntel** auf Seide wattiert u. **Belzafah** 8-15, **Seldon-Matellassé-Mäntel**, **Capes** v. 12-30, **Regenmäntel**, um z. räumen, 5-12 **Neueste Winterjaquets** 5-25 M. **Sandsbergerstr. 48 I Treppa.**

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. **Postabake** sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Presskohlen,
anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche gebend.
Preise pro November:
Marke **Centrum I**, 18 Ctm. lang 6,50 M.
Senftenberger 18 Ctm. 7.-
pro Tausend frei Keller mit Fuhrlohn und Paden.
Probekohlen gratis frei Haus.
Frischeisen & Co.,
Muskauerstr. 4,
nahe **Sörlicher Bahnhof**
2. Geschäft: **Bergstr. 35a.**
Unter den Linden 29.

Ausgiebigste Verwerthung
alter **Wollfaden** 461b
Franseckstr. 27 2 Tr. r.

Gelegenheitskauf
für Brautleute: Im **Möbelspeicher** **Neue Königsstr. 59**, vorn l., sollen über 100 **Wirthschaftseinrichtungen**, kurze Zeit verließen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. **Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nussbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 M., hochfeine **Rüchelspinden 40, Plüschgarnituren 60 M., Herren-schreibtische, Damenschreibtische 30, Zylinderbureau, Schreibsekretäre 15 M., Garderobenspinden, Paneelfophas 75, Buffets, Trumeaux 65 M., Betten, Konfessionische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu **Eugrospreisen** verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes **Möbellager** Berlins zu besichtigen u. sich von den **staunend billigen** Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis **Januar** kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene **Gespanne** transportiert und aufgestellt.****

Unstreifig helle u. billige Bezugsquelle
Licht Silber
Herrmannenlohrstr. 2
2 Jahre Garantie, kein Niko, da Umtausch gern gestattet. Geg. Nachn. **M. 10.50.**
Verl. g. P. P. P. N. keiten v. s. Regulatur v. s.
Louis Lehrfeld, Pforzheim. 189

Jede Nähmaschine
prima Qualität, liefere unter den günstigsten Bedingungen. Eigene Reparaturwerkstatt sämtlicher Systeme. Prinzip: **Reell, billig und schnell.**
Empfehle mich Freunden u. Genossen.
W. Maacke, Schwedterstr. 31.
Kein Laden!

Achtung!
Schenke von heute an das Lagerbier **Brauhaus Hohen-Schönhausen.** 990b
Rüdner, Kurstr. 30.
Armin-Hallen
Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.
Heute Abend!
Großes Gänse-Auspielen auf dem Billard bei 997b
G. Schultz, Wasserthorstr. 55.
Ausschank Münchener Brauhaus.

Achtung!
Zahnerlag, auch Teilzahl., wöchentl.
1 M., **Guckel, Lausiger Pl. 2, Gieselerstr. 12.**

Musikalien u. Instrumente
aller Art
gut und sehr preiswert.
Reparatur-Werkstatt.
Verleih-Institut für sämtliche Instrumente.
G. Tschentscher,
19 Alte Schönhauserstr. 19

Möbel-
Kaufgelegenheit
bietet sich Brautleuten u. im **Möbelspeicher,** 8072
Rosenthaler-Strasse 13, 1.
Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verließen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Teilzahlung gestattet. **Kleiderschränke 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 M., Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelfophas 75, Plüschgarnituren 60 M., Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Konfessionische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager bis **April** kostenfrei lagern und werden durch eigene **Gespanne** transportiert und aufgestellt.**

Carl Meyer, a. d. Stadtbahn 23 II
Feuer-, Glas-Ver-
sicherung, sucht Agenten bei Gehalt, Provision, Spejen. 9912

DGM 12069 Neuheit. DGM 12069
Tragvorrichtung für Schultornister
(für Knaben und Mädchen)
erleichtert das Tragen der Bücher, verhindert das Schiefwerden der Kinder, ist an jedem Tornister anzubringen. 1057L
Pro Stück **1 M. 50 Pf.** (inkl. Befestigung). Porto 20 Pf.
A. Herzberg, Berlin SW,
Jerusalemstr. 66, Hof rechts part.

Photographisches Atelier
von **Carl Gräfe**
Berlin S., **Prinzenstr. 11**
hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von **Porträts u. Gruppenbildern** bestens empfohlen. Spezialität: **Verleas- und Fabrik-Gruppen.** 2902

Georg Wagner
Uhrmacher,
Oranienstr. 65, 1 Tr.
Bitte auf die Hausnummer zu achten.

Uhren u. Goldwaaren in solider Ausführung zu den billigsten Preisen. **Massiv goldene Trauringe**, geschliffen gestempelt: 1 Duksaten 10,50 M., 1/2 Duks. 15,50 M., 2 Duks. 20 M. Skar. von 4 M. an. 5737

Reparaturen
an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig

Rohtabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise. **Formen, Bockfagen,** wieder vorrätlich.
Heinrich Franck,
Strunnenstr. 185,

Bödhje. 40 schöner Laden zum **Cigarrengesch. z. v.**
Schlafstelle für Mädchen, **Färten-walderstr. 3 D. 4 Tr. r.** 999b
Eine einseitenrige leere Stube ist 1. Dezember oder später zu vermieten **Reichenbergerstr. 158, Hof 1 Tr. links.**

Arbeitsmarkt.
Farbigmacher u. Vergolderinnen verl. **Barnimstr. 2.** 991b
Ein tücht., selbständiger **Verzierer** findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der **Goldleistenfabrik** von **A. Rechtenbach, Stendal.** Reisegeld oder event. Umzugskosten werd. nach 6 wöchentl. Arb. zurückerstatt.
Farbigmacher u. Vergolderinnen auf **Baroqueleisten.** **Wienerstr. 9.** 997b
Beisilberer, gl. 2., w. verl. Marku-
straße 44, 2 Tr. 1002b